Rundbrief

des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins

AK

Nr. 108 Juni 2012

Mitteilungen

Protokoll der Mitgliederversammlung des AK am 5. Mai 2012 (K.-J. Lorenzen-Schmidt) 1

Beiträge

Zur Topografie des Verborgenen: Kriegslandschaften in Norddeutschland (N. Fischer, S. Kienitz, F. Kopitzsch) 5

Ein Besuch im neu eröffneten Flensburger Schifffahrtsmuseum (D. Kraack) 8

Ida von Elsdorf und ihre Zeitgenossen – Eine Tagung in Rotenburg (G. Bock) 12

Die Auswanderung aus Schleswig-Holstein nach Lateinamerika im Rahmen der Überseeauswanderung vor dem Ersten Weltkrieg (C. Besser) 16

Die Schatulle unter dem Brunnenstein – Eine Überlieferungsnische für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte Plöns im frühen 19. Jahrhundert (D. Kraack) 31

Historische Statistik

Einige Torfförder-, -verkaufs- und -preisangaben für Holstein/Lübeck (18./19. Jahrhundert) (K.-J. Lorenzen-Schmidt) 39

Projekt

Projekt: Neue Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins (K.-J. Lorenzen-Schmidt) 48

Buchbesprechungen 50

Hg. v. Günther Bock, Ahrensfelder Weg 13, 22927 Großhansdorf

Mitgliedernachrichten

Neues Mitglied
Marco Petersen
Duburger Str. 9
24939 Flensburg
Email: marco-petersen@gmx.net
Forschungsinteressen:
Historische Familienforschung, Volkskunde/Alltagskultur, schleswig-holsteinische Geschichte, deutsche Geschichte (1848-1945).

Neue Verbindungsdaten
Dr. Ortwin Pelc
Abteilungsleiter 19.-21. Jh., Jüdische Geschichte und Einzelblattsammlung
Stiftung Historische Museen Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte / hamburgmuseum
Holstenwall 24
20355 Hamburg
Tel. NEU: 040 / 42 81 32 - 203
Fax NEU: 040 / 42 81 32 - 112
ortwin.pelc@hamburgmuseum.de

Mitgliederbeitrag/Rundbriefabonnement:
jährlich 30 € (10 € für Studenten oder Interessierte ohne Einkommen).

Internet: http://www.arbeitskreis-geschichte.de
http://www.**facebook**.com/pages/Arbeitskreis-fur-Wirtschafts-und-Sozialgeschichte-Schleswig-Holsteins/300578877403?ref=ts

Bankverbindungen:
NEU:
Postbank Leipzig, Konto: **977 526 901** Peter Danker-Carstensen Arbeitskreis WISO SH, Bankleitzahl: **860 100 90**.
Mitglieder in Dänemark können wie bisher auf das dänische Konto der GSHG überweisen: Sydbank Kruså, Reg.-Nr. 8065, Konto-Nr. 111340-1 (Einzahlungen auf dieses Konto bitte unbedingt mit „Beitrag Arbeitskreis“ kennzeichnen).

Protokoll über die Mitgliederversammlung des AK am 5. Mai 2012 um 13:00 Uhr im Flensburger Schifffahrtsmuseum

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Anwesend waren zehn Mitglieder: Burkhard Büsing, Florian Bayer, Günther Bock, Karin Gröwer, Mikkel Jespersen, Detlev Kraack, Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Ortwin Pelc, Martin Rheinheimer und Gerret L. Schlaber; grüßend entschuldigt hatten sich die KollegInnen: Peter Danker-Carstensen, Norbert Fischer, Ole Fischer, Hans S. Hansen, Lars N. Henningsen, Angrit Lorenzen-Schmidt, Ingwer Momsen und Peter Wulf.

Nachdem uns Thomas Overdick, der Leiter des gerade renovierten Flensburger Schiffahrtsmuseums, die neuaufgestellte Sammlung seines Hauses gezeigt und erläutert hatte, zogen wir uns in den Museumspädagogischen Raum zurück, wo wir vom Museumscafé einen Imbiss und Getränke erhielten.

Unsere Mitgliederversammlung nahm folgenden Verlauf.
Die vorgeschlagene Tagesordnung wurde akzeptiert und wie folgt verhandelt:

1. Bericht des Sprechers
2. Bericht des Sekretärs
3. Bericht des Rechnungsführers

Diese ersten drei Punkte wurden von LORI vorgetragen, da unser Sekretär Ole Fischer gerade seine neue Ausbildung als Archivreferendar in Stuttgart begonnen hat und deshalb nicht erscheinen konnte und Peter Danker-Carstensen als unser neuer Rechnungsführer im Urlaub war. Seit dem letzten November hat sich nicht allzu viel getan. Die Revision der Mitgliederbeiträge wurde von unserem „alten“ Rechnungsführer Gerret Schlaber noch abgeschlossen. Gegenwärtig haben wir etwa 6.000 € in der Kasse – wollen aber ja noch zwei Rundbriefe und einen Studien-Band bezuschussen sowie eine eintägige Tagung in Kiel durchführen. Der AK hat gegenwärtig etwa 75 Mitglieder.

Zu dem kurzen Bericht gab es keine Bemerkungen.

4. Planungen (Projekte, Tagungen, Publikationen)

Flensburg empfing den Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte mit strahlendem Sonnenschein.

Wir haben derzeit die Projekte
(1) „Stadt und Adel“ (Detlev Kraack),
(2) „Menschen am Fluss“ (Ortwin Pelc und Norbert Fischer),
(3) „Alltag und Aufklärung“ (Ole Fischer),
(4) „Neue Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins“ (Detlev, LORI, Martin) in Arbeit.
Zu (1): Sobald Detlev etwas mehr Luft hat, möchte er durch gezielte Ansprache einzelner KollegInnen noch Beiträge einwerben und dann den Band herausbringen.
Zu (2): Norbert und Ortwin sind in der Redaktionsschlussphase und wollen den Band (unter Bezuschussung von 1.000 € aus der Kasse des AK) noch im Herbst 2012 herausbringen.

Zu (3): Durch Oles Ausbildung müssen wir sehen, wie er/wir die Fertigstellung des Tagungsbandes (Abgabe der Manuskripte erbeten für Juni 2012) bewerkstelligt/en.
Zu (4): Ein erstes Arbeitstreffen zum Projekt hat vor einer Woche in Neumünster stattgefunden (siehe Ergebnisprotokoll in diesem Heft) und ergeben, dass sich Detlev, LORI und Martin der Herausgeberschaft dieses Buches annehmen.

Wir wollen eine eintägige Tagung zu aktuellen Forschungen im Herbst (Sonnabend 10.11.2012) in der Landes-

bibliothek in Kiel durchführen. Kern könnte bereits das inhaltliche Konzept der „Neuen Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins“ sein. Aber auch andere Themen sollen angesprochen werden können.

Zu den Publikationen konnte der Leiter der Redaktionsgruppe (Martin Rheinheimer) nicht viel sagen, da gegenwärtig bis auf den oben genannten Tagungsband keine druckfertigen Texte vorliegen. Günther Bock plant noch zwei Rundbriefe für dieses Jahr.

Als Versammlungsort der nächstjährigen Mitgliederversammlung ist das Stormarner Kreisarchiv in Bad Oldesloe bestimmt worden, wo gegenwärtig in einem Projekt ein Fotoarchiv zur Kreisentwicklung zwischen 1950 und 2000 von Karin Gröwer und Barbara Günther erschlossen wird. Termin im Spätsommer 2013.

5. Neuwahlen
Das Leitungsgremium besteht derzeit aus: LORI (Sprecher und Projektleiter), Martin Rheinheimer (stv. Sprecher, Leiter der Redaktionsgruppe und Projektleiter), Ole Fischer (Sekretär und Projektleiter), Peter Danker-Carstensen (Rechnungsführer und Mitglied der Redaktionsgruppe), Günther Bock (Herausgeber des Rundbriefes), Björn Hansen (Internetpräsenz), Detlev Kraack (Mitglied der Redaktionsgruppe und Projektleiter), Norbert Fischer (Projektleiter) und Ortwin Pelc (Mitglied der Redaktionsgruppe und Projektleiter). Bisher haben wir ein System der Wahl unterschiedlicher Positionen jeweils für zwei Jahre gehabt. Auf Vorschlag von LORI wird Wiederwahl en bloc jeweils für „ein Jahr“ (von Mitgliederversammlung zu Mitgliederversammlung) eingeführt und das Leitungsgremium bis zur nächsten MV en bloc wiedergewählt.

6. Erhöhung des Mitgliederbeitrages
Der Jahresbeitrag für Verdienende wird ab 2013 auf € 30.– angehoben. In Zukunft wird eine Eigenbeteiligung in Höhe von € 20.– für Verdienende bei Tagungen mit Übernachtungen eingeführt. Für die Nicht-Verdienenden bleibt es bei € 10.– Mitgliedsbeitrag.

7. Sponsorenacquise
Eine kleine Arbeitsgruppe (LORI, Martin, Ole, Detlev, Ortwin) wird sich mit Maßnahmen zur Sponsorenacquise beschäftigen und gemeinsam mit dem Leitungsgremium geeignete Schritte einleiten.

8. Mitgliederwerbung an Universitäten
Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass die beste Werbung für unseren Zusammenschluss durch praktische Arbeit geschieht. Insofern sollten wir gezielt auf die offene Tagung im November aufmerksam machen und insbesondere über Oliver Auge (Kiel) und Franklin Kopitzsch/Norbert Fischer (Hamburg) fortgeschrittene Studierende zur Teilnahme ermuntern. Als praktisches Angebot werden auch die früher durchgeführten Colloquien zu einzelnen Arbeitsvorhaben noch einmal ins Spiel gebracht.

9. Verlagsperspektiven für den AK
Es soll in absehbarer Zeit ein Gespräch des Vorstandes der GSHG mit dem neu-

Das Flensburger Schifffahrtsmuseum bot uns nicht nur einen Raum für die Mitgliederversammlung, sondern auch Speis und Trank.

Unser Treffen in angenehmer Atmosphäre sorgte nicht nur bei Detlev Kraack für gute Laune.

en Besitzer des Wachholtz-Verlages, Murmann, über die Publikationen der GSHG geben. Ortwin und Detlev sind als Vorstandsmitglieder der GSHG dabei und werden die Interessen des AK wahrnehmen. Erst danach können wir Entscheidungen über die weitere Kooperation fällen.

Die Sitzung war um 15:15 Uhr beendet.

08.05.2012 – pro protocollo
Dr. Lorenzen-Schmidt
(Sprecher)

Zur Topografie des Verborgenen: Kriegslandschaften in Norddeutschland

von Norbert Fischer, Sabine Kienitz, Franklin Kopitzsch

Öffentlicher Workshop am Freitag, 7. Sept., und Sonnabend, 8. Sept. 2012
Ort: Universität Hamburg, Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie, Edmund-Siemers-Allee 1/Westgebäude (Nähe Dammtor-Bahnhof)

Veranstalter: Universität Hamburg, Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie und Historisches Seminar/Hamburger Arbeitskreis für Regionalgeschichte (Prof. Dr. Sabine Kienitz, Prof. Dr. Norbert Fischer, Prof. Dr. Franklin Kopitzsch)

Anmeldungen bis 15. Aug. 2012 bitte per mail an: geschaeftszimmer.ifvk@uni-hamburg.de

Kriege haben in den letzten Jahrhunderten vielfältige Spuren in der offenen Landschaft hinterlassen. Dazu zählen Schlachtfelder, Bombenkrater, Gräben, Stellungen, Bunker, Forts und andere Befestigungsanlagen, Wracks, Memorials, Bestattungsorte, Flurnamen, Straßen- und Wegebezeichnungen und ähnliches. Es sind Gedächtnislandschaften par excellence, die häufig überwuchert und verborgen sind – im kulturell-gesellschaftlichen Sinn „vergessen". Gleichwohl bieten ihre Relikte und Artefakte zahlreiche Indizien, wie stark die zerstörerische Wirkung von Kriegen in die Landschaft und damit auch in das alltägliche Leben eingegriffen hat. Für den Workshop sollten drei Ebenen im Sinne von Zeitschienen, aber auch im Sinne von Akteursperspektiven differenziert bzw. miteinander verklammert werden: 1. das zugrunde liegende Ereignis und seine Relikte, 2. historische Artefakte der Erinnerungskultur (Denkmäler u.ä.), 3. der aktuelle, heutige Umgang mit diesen Relikten und Artefakten. Der Workshop versteht sich als erste Sammlung von einzelnen Aspekten und möglichen Fallstudien. Insbesondere will er die Wechselwirkungen zwischen Krieg, Landschaft und Gedächtnis in ihren kulturellen, historischen und gesellschaftspolitischen Potenzialen ausloten. Im interdisziplinären Diskurs soll die Basis für eine Topografie der „Gedächtnislandschaft Krieg" und damit für mögliche weitere Forschungen erarbeitet werden. Aus forschungsökonomischen Gründen wird das Untersuchungsgebiet zeitlich auf das 19. und 20. Jahrhundert, räumlich auf Norddeutschland begrenzt.

Bombenrelikt des Zweiten Weltkrieges in Bad Oldesloe.

Programm:
Freitag, 7.9., 15.00-16.30 Uhr:
Franklin Kopitzsch: Begrüßung
Sabine Kienitz/Norbert Fischer: Zur Einführung: Krieg und Gedächtnislandschaft
Ortwin Pelc: Spuren der Franzosenzeit 1806-1814 in Norddeutschland

Kaffeepause

17.00-18.30 Uhr
Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt: Glückstadts Belagerung 1813/14 in der lokalen Erinnerungskultur
Detlev Kraack: Bornhöved 1813 – ein schwedischer Erinnerungsort in Schleswig-Holstein?

Anschließend geselliges Beisammensein

Sonnabend, 8.9.
10.00-11.30 Uhr
Silke Göttsch-Elten: Kriegslandschaften und touristische Eroberungen
Das Beispiel der deutsch-dänischen Grenzregion 1890 – 1914
Klaus Schlottau/Christian Lopau: Tarnlandschaften: Munitionsanstalten in der norddeutschen Landschaft – die Möllner Waldstadt

11.30-12.00 Kaffeepause

12.00-13.30 Uhr
Malte Thiessen: Bunker, Bombenlükken, Brandspuren – Die Stadt als Erinnerungsrahmen und Resonanzraum für Zeitzeugen
Sylvina Zander: Bombentrichter als landschaftliche Relikte: Die Luftangriffe auf Bad Oldesloe 1944 und 1945

13.30-14.30 Uhr Mittagspause

14.30-16.00
Norbert Ellermann: Das Außenlager Porta Westfalica des KZ Neuengamme

Erläuterungstafel

Lars Hellwinkel: Ein Bunker als Gedenkstätte ? – das Beispiel des Vereins Mahnmal Kilian e.V. in Kiel

16.00-16.30 Kaffeepause

16.30-18.00 Uhr

Jörn Lindner: Zivile Luftschutzbauwerke – Orte einer ungeliebten gesellschaftlichen Erinnerung

Saskia Rohde: Bunkerbilder. Volker Meiers verdrängte (Nach-) Kriegslandschaften.

Ein Besuch im neu eröffneten Flensburger Schifffahrtsmuseum

von Detlev Kraack

Der Ort unserer diesjährigen Mitgliederversammlung (5. Mai 2012, vgl. Protokoll, S. 1-4) war – wie in jedem Jahr - mit Bedacht gewählt. Nach dem Besuch der medizinhistorischen Sammlung der CAU im vergangenen Jahr ging es in diesem Jahr in die Fördestadt Flensburg, genauer: in das am 9. März diesen Jahres nach längerem Umbau neu eröffnete Flensburger Schifffahrtsmuseum.

Nicht ohne einen gewissen Stolz berichtete uns Dr. Thomas Overdick, der seit 2007 amtierende Leiter dieser erheblich erweiterten und frisch renovierten Einrichtung, auf dem sonnendurchfluteten Hof seines Hauses über das, was an der Flensburger Schiffbrücke in den letzten Jahren hinzugewonnen, neu gebaut und – nimmt man das Gesamtensemble des Historischen Hafens Flensburg mit den Traditionsseglern des Museumshafens, dem Salondampfer „Alexandra", der Museumswerft sowie der Sammlung klassischer Yachten an der Hafenspitze hinzu – zu einer regelrechten maritimen Museumslandschaft zusammengeführt wurde, die europaweit wohl einzigartig ist.

Als Kultur- und Informationszentrum des Historischen Hafens bietet das Flensburger Schifffahrtsmuseum eine geradezu ideale Anlaufstelle für Ausflüge und Exkursionen rund um den Hafen der Fördestadt, die sich auf den beiden vom Museum initiierten Stadtrundgängen des Kapitänswegs und der Rum & Zucker Meile bestens erkunden lässt.

Zum Schifffahrtsmuseum selbst gehören neben dem 1842/43 errichteten Zollpackhaus, dem Stammhaus des Museums, einige weitere Gebäude: Neu hinzugekommen ist das ehemalige Zollamtsgebäude von 1910, das den Hof hinter dem Zollpackhaus nach Westen hin abschließt und in dem neben der Verwaltung und der Bibliothek auch eine museumspädagogische Abteilung Platz gefunden hat. Außerdem ist an der Südseite des Hofes eine Technik-Halle neu errichtet worden. Dort sind jetzt auch die Exponate zu sehen, die sich aufgrund ihrer Maße als technische Großobjekte bislang nicht in die herkömmliche Ausstellungsaufstellung integrieren ließen.

Im Rahmen der Neuaufstellung und Neuausrichtung des Museums wurde auch die bisherige Ausstellung im alten Zollpackhaus grundlegend umgestaltet. Ziel war dabei neben der Einfügung von Elementen, die die Rolle der Museumsbesucher als reiner Rezipienten aufbrechen und sie zum Entdecken und Ausprobieren ermuntern möchten, eine inhaltliche Entschlackung. Der Mut zur Lücke und die Konzentration auf charakteristische Themenfelder haben in diesem Sinne Raum für Neues und Anderes geschaffen und zu einer Umorganisation

Thomas Overdick führte uns durch die Räumlichkeiten seines Museums und erläuterte uns seine Exponate.

der gesamten Ausstellung geführt. So wurde der große Raum im Erdgeschoss des Hauses, der variabel auch als Veranstaltungsraum genutzt werden kann, aus der eigentlichen Sammlung ausgegliedert und bietet mit seinem großzügigen Eingangs- und Informationsbereich Raum für Museumscafé, Museumsladen und Kassenbereich.

Das historische Stadtmodell von Erwin Nöbbe (1882-1948), das die Stadtanlage zur Blütezeit Flensburgs um 1600 in enger Anlehnung an die Darstellung im Städtebuch von Georg Braun und Franz Hogenberg zeigt, rückte dabei in den ersten Stock, steht aber dort weiterhin in exponierter Lage im Zentrum der Sammlung. An diesem Modell, dem kontrastierend historische und aktuelle Photos zur Seite gestellt sind, lassen sich Struktur und historische Entwicklung der Fördestadt sehr gut erläutern. Aber auch darüber hinaus gibt es hier vieles zu entdecken: So erfährt man etwa, was ein „Euken“ ist (was an dieser Stelle ganz bewusst nicht verraten sei), und kann das historische Andachtsbüchlein des Flensburger Schiffers Hans Dethleffsen

(1702-1757) in Augenschein nehmen. In diesem an sich kleinen, unscheinbaren Büchlein hatte Dethleffsen, der später bei einem Schiffsuntergang in der Nordsee verschollen ist, als junger Mann Lebenszeichen und Nachrichten aus der Gefangenschaft an der nordafrikanischen Barbaresken-Küste in die Heimat vermittelt, von wo aus man am Ende – trotz leerer Sklavenkasse – seinen Freikauf organisierte.

Außerdem nimmt die Geschichte Flensburger Schiffer auf dem Weg nach Westindien gleich an unterschiedlichen Orten in der Ausstellung breiten Raum ein (der durch den Westindienhandel erworbene Reichtum spiegelte sich eben auch in der Bebauung der Flensburger Hofgrundstücke und in der Ausstattung der Häuser wider), und am Ende sieht man sich in der Originaleinrichtung des historischen Flensburger Kolonialwarenladens der Firma C.C. Petersen, die erst kürzlich durch einen glücklichen Zufall für die Sammlung erworben werden konnte, in die Zeit zurückversetzt, als die Erzeugnisse der Zucker- und Rum-Produktion den Namen Fördestadt Flensburg in alle Welt trugen.

Die thematisch organisierte Aufstellung der Sammlung trägt ganz bewusst den Flensburger Spezifica der Seefahrtsgeschichte Rechnung und sucht diese gegenüber anderen maritim orientierten Museumsstandorten im Lande als Alleinstellungsmerkmal herauszustreichen. Sie ist nach den folgenden Schwerpunktthemen gegliedert, die sich auf die einzelnen Gebäude verteilen:

FLENSBURGER SCHIFFFAHRTS MUSEUM

- Hafen und Höfe,
- Flensburger Westindienfahrt: Sklaven, Zucker, Rum (beachtenswert hier der schonungslos ehrliche Umgang mit diesem in Teilen eben auch nicht unproblematischen und wenig rühmlichen Kapitel Kolonialgeschichte, das Christian Degn in seinem 1974 erstmals veröffentlichten Buch über die Schimmelmanns mit den Schlagworten „Gewinn und Gewissen“ umriss),
- Werft (Schiffbau) und Fördeschifffahrt,
- Schiffstechnik,
- Tauwerk und Takelage (die Abteilung befindet sich zurzeit noch im Aufbau).

Diese Themenbereiche lassen sich je nach Interesse und verfügbarer Zeit als

Gesamtrundgang durchlaufen, aber durchaus auch einzeln besuchen und entdecken.

Entsprechend dieser Neuordnung wird das Programm des Museums durch eine Reihe von Veranstaltungen geprägt, wie es sie in dieser Mischung wohl nur in Flensburg gibt: Von Handwerks- und Maschinen-Vorführungen über Aktionstage wie den Rum & Zucker-Markt und das Knotenmachertreffen bis hin zu Kinderaktionen, Ferienprogrammen, Führungen, Stadtrundgängen, Knotenkursen, Verkostungen von Rum, Kaffee und Tee sowie Konzerten,
Lesungen und Vorträgen im Rahmen des Flensburger Hofkultur-Festivals erstreckt sich hier ein breites Spektrum.

Finanziert wurde der rund 4 Millionen Euro schwere Um- wie auch der Neubau übrigens aus Mitteln des EU-Zukunftsprogramms Wirtschaft, des Landes Schleswig-Holstein, der Stadt Flensburg und eines sehr regen Fördervereins.

Wie die Leitung des Hauses die entsprechende Neuaufstellung und -ausrichtung realisiert hat und die damit verbundenen neuen Konzepte für die Zukunft fortschreibt, hat uns alle sehr beeindruckt. Gerade weil hier in enger Kooperation mit dänischen Einrichtungen nicht nur verwaltet und verwahrt, sondern erforscht, hinterfragt und in übergeordneten kulturhistorischen Zusammenhängen gedacht wird, sollten wir das Flensburger Schifffahrtsmuseum als Kooperationspartner für zukünftige Projekte durchaus im Auge behalten.

Öffnungszeiten
Di - So 10:00 - 17:00 Uhr

Eintritt
Erwachsene 6 €
Ermäßigt 3 €
Gruppen ab 15 Personen pro Person 4 €
Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren
Eintritt frei!

Anschrift
Flensburger Schifffahrtsmuseum
Schiffbrücke 39
D-24939 Flensburg
+49(0)461 - 85 29 70
+49(0)461 - 85 16 65
www.schifffahrtsmuseum.flensburg.de
schifffahrtsmuseum@flensburg.de

Ida von Elsdorf und ihre Zeitgenossen – Eine Tagung in Rotenburg (Wümme)

von Günther Bock

In Kooperation mit dem Verein der Freunde des Archivs für Heimatforschung Rotenburg (Wümme) e.V. und der Abteilung für Kulturgeschichte und vergleichende Landesforschung der Universität Vechta veranstaltete der Landkreis Rotenburg (Wümme) am 27. April 2012 im Sitzungssaal des Kreishauses eine historische Tagung.

Anlass bot ein Passus in der um 1250 vom Stader Abt Albert verfassten „Weltchronik". Ein seinem mit dem Jahr 1021 einsetzenden Werk widmete der Chronist den Jahren 1112 und 1144 ungewöhnlich umfangreiche Berichte, die jeweils weit über die Jahre selbst hinaus gehen. Alberts Eintrag zu 1112 beginnt mit Ida von Elsdorf, zwar nicht „einer der berühmtesten Frauen des Hochmittelalters", wie die Ankündigung der Veranstalter werbeträchtig behauptet, wohl aber einer bedeutenden Frau im Herzogtum Sachsen ihrer Zeit, der Mitte des 11. Jahrhunderts. Aufgrund ihrer immer noch nicht abschließend geklärten Herkunft und ihrer drei Ehen – mit Markgraf Liutpold von der Ostmark (Österreich), dem sächsischen Pfalzgrafen Dedo von Goseck (einem Bruder des Hamburg-Bremer Erzbischofs Adalbert) und dem Dithmarscher Grafen Etheler dem Weißen – die jeweils mit einem Totschlag endeten, dem auch einer ihrer beiden Söhne zum Opfer fiel, stand Ida von Elsdorf mit ihrem Schicksal sicherlich nicht allein in diesen Zeiten. Als Nichte des 1049 von Kaiser Heinrich III. eingesetzten Papstes Leo IX. und als Schwiegermutter des Kiewer Großfürsten Swjatoslaw († 1076) verdient Ida in der Tat eine angemessene wissenschaftliche Würdigung. Zudem heiratete die Nichte Eupraxia ihres Schwiegersohns später den Markgrafen Heinrich III. von der Nordmark aus dem Hause Stade († 1087) und in zweiter Ehe keinen geringeren als Kaiser Heinrich IV., was das bislang seitens der Landesgeschichte arg vernachlässigte Geschlecht der Dithmarscher Grafen im Konnubium des europäischen Hochadels des 11. Jahrhunderts angesiedelt zeigt.

Aus den Blickwinkeln unterschiedlicher historischer Disziplinen sollte der Ankündigung zur Tagung zufolge das Leben der Ida von Elsdorf im Kontext ihrer Zeit ausgeleuchtet werden, wobei sich die breit gefächerten Themen an das Fachpublikum wie auch an interessierte Laien richteten; so jedenfalls die Absicht der Veranstalter.

Mit seinem einleitenden Vortrag *„Die Bösen zum Guten zwingen*. Das Papsttum und die Gewalt im 11. und 12. Jahrhundert" stellte Gerd Althoff (Münster) den traditionell als „Investiturstreit" abgehandelten Konflikt zwischen römi-

scher Kurie und Kaisertum in einen breiteren Kontext. Wie er belegte, griff das Reformpasttum nunmehr alttestamentarische Vorstellungen gottgewollter Kriege auf und legitimierte den Einsatz von Gewalt gegen Andersgläubige, aber auch gegen Opponenten des derart legitimierten Papsttums, womit man neutestamentarische Vorstellungen einer friedlichen Weltordnung und Konfliktlösung verwarf.

Als einen entscheidenden frühen Verfechter dieses Reformpapsttums stellte Stefan Weiß (Paris) „Papst Leo IX. (1049-1054)“ vor. Mit seinem Pontifikat bildete sich das Papsttum von einer mehr als Ehrenfunktion verstandenen Vorrangstellung überhaupt erst zum Papsttum mit universellem Anspruch heraus.

„Die späten Billunger, ihre sächsische Herzogsgewalt und ihre Erben“ bildeten das Thema des Beitrags von Florian Hartmann (Bonn). Der Referent äußerte sich kritisch zur bisherigen Forschung, unter dem letzten Herzog Magnus habe es einen deutlichen Machtverlust gegeben, was mehr den fehlenden Quellen geschuldet sei. Allerdings konnte er sich nicht dazu durchringen, von den von Adam überlieferten Mordvorwürfen des Hamburg-Bremer Erzbischofs Adalbert gegen die Billunger Abstand zu nehmen.

Bernd Ulrich Hucker (Vechta) behandelte „Ein Kaiser im Erzstift Bremen – von *Luderus Saxo* bis zu *Lotharius tertius* (1089-1135)“. Er legte dar, dass Lothar von Süpplingenburg bis zu seiner Königswahl ausschließlich als Luder/Liuder auftrat, 1125 jedoch einen Namenswechsel zu Lothar vollzog, womit er sich in programmatischer Weise karolingischer Traditionen bediente.

Die Problematik, neuzeitliche Grenzen auf mittelalterliche Grenzbeschreibungen zu beziehen, umriss Wolfgang Dörfler (Hesedorf/Gyhum): „Mittelalterliche Grenzen im Osteraum“. Alle frühen Erwähnungen der von ihm thematisierten Diözesangrenzen waren Jahrhunderte später formulierte Fälschungen, mit denen jeweils aktuelle Ansprüche juristisch begründet werden sollten.

Der Kreisarchäologe Stefan Hesse (Rotenburg) behandelte „Das Hochmittelalter im zentralen Elbe-Weser-Dreick aus archäologischer Sicht“. Fraglich erscheint der namengebende Sitz der Ida, da der Elsdorfer Burgplatz der Ida dem Bau der Autobahn in der Nazizeit zum Opfer fiel.

Dem weitgehend unbekannten Militärwesen des von zahlreichen Kriegen geprägten 11. Jahrhunderts widmete sich Mark Feuerle (Hannover) mit dem Vortrag „Burgen und Belagerungen um 1112.“ Er stellte die unterschiedlichen Geschütztypen des Mittelalters vor, wobei er eine Weiterverwendung antiker Torsionsgeschütze als nicht gegeben verstand. Die entsprechenden Berichte mittelalterlicher Autoren beziehen sich offenbar nur auf literarische Reflektionen.

Mit seinem Beitrag „Die Verfasser norddeutscher Annalen und Chroniken und ihr Werk“ näherte sich mit Christoph

Dartmann (Vechta/Münster) erstmals ein Autor dem vorrangigen Thema der Tagung. Er verdeutlichte nicht zuletzt die Notwendigkeit einer längst überfälligen kritischen Edition von Alberts Chronik sowie generell die kritische methodische Behandlung der Werke aller mittelalterlichen Chronisten, die eigentlich selbstverständlich sein sollte.

In welch starkem Maße ein Kanonissenstift des 11. Jahrhunderts von den in der jeweiligen Region zum Tragen kommenden herrschaftlichen Interessen geprägt sein kann, umriss Thomas Vogtherr (Osnabrück): „Klöster und Stifte in der späten Salierzeit mit Blick auf das Kanonissenstift Heeslingen", ohne dass er allerdings zu Heeslingen Neues berichten konnte.

Die Problematik früher Kirchen und herrschaftlicher Einrichtungen behandelte Michael Ehrhardt (Bremervörde/Stade): „Grafschaft und Gericht um 1112 – die Frühzeit der Börden Oehrel, Mulsum, Selsingen, Heeslingen und Elsdorf". Wenn der Referent jedoch bereits für das noch von Eigenkirchen geprägte 11. Jahrhundert von einer „Kirchspielorganisation" spricht, gleichsam einer planvollen Erschließung der Landschaft und ihrer Menschen, wie es auch nördlich der Elbe gelegentlich noch vertreten wird, so lässt sich diese Sichtweise früherer Forscher nicht mehr aufrecht erhalten.

Dass die Patrozinienforschung durchaus weiträumige Verbindungen aufzuzeigen in der Lage ist, belegte Manfred Ringmann (Fischerhude), der über „Neues zur Patrozinienforschung – die Gallusverehrung in Rhade und Elsdorf" sprach. Insbesondere ein nur in bestimmten Regionen verehrter Heiliger wie Gallus vermag dynastische Bezüge nach Südwestdeutschland zu untermauern.

Mit Armin Wolf (Heidelberg) ergriff einer der bedeutendsten Vertreter genealogischer Forschungen das Wort, womit erstmals überhaupt auf der Tagung ein direkter Bezug zu Ida von Elsdorf hergestellt wurde: „Die Verwandten der Ida von Elsdorf im europäischen Hochadel". Da dem Referenten offenbar einige der entscheidenden Quellen nicht bekannt waren, muss seine Identifizierung der in der ältesten Urkunde des Schleswiger Landesarchivs genannte Rikquur als mögliche Stiefmutter der Ida allein aus chronikalischen Gründen abgelehnt werden, da Rikquur 1059 zweifelsfrei als Stiftsdame bezeugt ist und ihre uneheliche Mutterschaft des späteren Hamburger Grafen Heinrich I. Ehen in der betreffenden Zeit ausschließt.

Mit Dieter Riemer (Bremerhaven) sprach abschließend ein ausgewiesener Spezialist der Geschichte und Praxis des sächsischen Erbrechts über „Erbrechtliches zum *frouwen Iden gutt*". Da sich der Referent nicht zu der in der Forschung umstrittenen Herkunft der Ida und ihren verwandtschaftlichen Beziehungen äußerte, blieb dieser Beitrag leider in den Abstrakta hängen.

Ich hätte es mir gewünscht, wenn man seitens der Veranstalter dem zunächst verkündeten Tagungsthema („Das Jahr 1112 – Ida von Elsdorf ...") mehr Aufmerksamkeit gewidmet hätte. Die als

Grundlage dienende Textstelle in der Chronik des Albert von Stade zum Jahr 1112, mit der auch für die Tagung geworben wurde (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=18719>), stand zwar irgendwie im Raum, wurde aber nie explizit mit einer Untersuchung gewürdigt, die sie in der Tat verdient hätte. So fehlte letztlich der Tagung ihr zentraler Bezugspunkt, was der Qualität vieler Beiträge aber keinen Abbruch tat. Dennoch wäre es angeraten, derartige Tagungen sorgfältiger vorzubereiten, zumal der in der Ankündigung enthaltene Vortrag von Hans G. Trüper (Bonn; „Eine englische Ahnfrau von dreizehn Familien um 1112“) aus persönlichen Gründen ausfallen musste, was man hätte frühzeitiger berücksichtigen können.

Die Beiträge dieser Tagung sollen als Band 92 der „Rotenburger Schriften“ veröffentlicht werden.

Alte Rundbriefe zu vergeben

Manch einem Mitglied des Arbeitskreises, das nicht von Anfang an dabei ist, fehlen ältere Rundbriefe. Sie haben heute eher antiquarisches und historiographisches Interesse, wenn man einmal von den gehaltvollen Rubriken „Historische Statistik“ und „Quellenkunde“ absieht. Gleichwohl: Aus einem kleinen, jetzt aufgefundenen Schatzkästlein gibt es die Möglichkeit, einige alte Rundbriefe noch zu erhalten. Ich habe folgende Stücke:

1 – 3 Expl.	13 – 11	26 – 2	36 – 1
2 – 1	15 – 9	27 – 3	48/49 – 3
3 – 2	16 – 6	28 – 2	50 – 8
4 – 3	17 – 1	29 – 4	51 – 2
7 – 3	18 – 9	30 – 3	52 – 12
9 – 7	20 – 1	31 – 4	53 – 17.
10 – 5	22 – 6	32 – 3	
11 – 13	23 – 3	33 – 3	
12 – 2	25 – 1	35 – 1	

Wer Interesse hat, wendet sich an LORI
(klaus-joachim.lorenzen-schmidt@kn.hamburg.de).

LORI

Die Auswanderung aus Schleswig-Holstein nach Lateinamerika im Rahmen der Überseeauswanderung vor dem Ersten Weltkrieg

von Christoph Besser

Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen des 19. Jahrhunderts ließen die Auswanderung aus Schleswig-Holstein früh – zumindest regional – zu einer Massenerscheinung werden. Der Intensität nach ist sie freilich nicht mit der Auswanderung aus Südwestdeutschland oder in der Spätphase mit der aus dem preußischen Nordosten vergleichbar. Genaue Zahlen sind wegen statistischer Mängel kaum zu benennen, umfassen für das verschobene 19. Jahrhundert eine Bandbreite von 200.000[1] bis 250.000[2] Personen. Allein zwischen 1871 und 1914 verließen 140.00 Schleswig-Holsteiner die Provinz, um sich in Übersee eine neue Existenz aufzubauen. Über 90 Prozent von ihnen wählten die Vereinigten Staaten als Ziel. Andere Länder spielten demzufolge nur eine untergeordnete Rolle, besaßen allerdings für einzelne Jahre und Regionen eine herausragende Bedeutung. Diesen Tatsachen folgend ist in der Forschung zur Migrationsgeschichte Schleswig-Holsteins vor allem die Auswanderung nach den USA ins Blickfeld gerückt. Darüber hinaus bietet sich ein vielschichtiges Bild zeitgleich verlaufender Wanderungsbewegungen und -ziele unterschiedlicher Intensität und Richtung. Ziel des Dissertationsprojektes ist es, dieses Gesamtbild um die Auswanderung aus Schleswig-Holstein nach Lateinamerika, fokussiert auf die königlich-preußische Zeit, zu vervollständigen.[3] Dabei sollen Fragen zur Sozialstruktur, vornehmlichen Herkunftsräumen und bevorzugten lateinamerikanischen Zielländern der Auswanderer aus Schleswig-Holstein beantwortet werden. Hierbei werden die Ergebnisse in den Gesamtzusammenhang der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Entwicklung Schleswig-Holsteins mit besonderem Augenmerk auf zeitgleich verlaufende Wanderungen, natürliche Bevölkerungsbewegung sowie ökonomische Entwicklung gestellt. Ferner gilt es, die Einstellung der deutschen bzw. preußischen Behörden zur Auswanderung im Allgemeinen sowie nach Lateinamerika im Besonderen miteinzubeziehen. Nicht unberücksichtigt bleiben kann zudem die Einwanderungspolitik der jeweiligen Aufnahmeländer.

Forschungsstand

Die Massenauswanderung aus Deutschland im 19. Jahrhundert war bereits frühzeitig ein viel beachteter Gegenstand zeitgenössischer publizistischer und wissenschaftlicher Arbeiten geworden.[4] Mit der Hinwendung zu sozialhistorischen Fragestellungen haben neue Perspektiven Eingang in die Forschung

zur transatlatischen Migration gefunden.[5] Von besonderer Bedeutung ist der von Bade entwickelte Forschungsansatz der Sozialhistorischen Migrationsforschung, mit dem er exemplarisch die Auswanderung aus dem deutschen Nordosten untersucht. Sie wird dabei in den Zusammenhang des gesamten Wanderungsgeschehens gesetzt und ist eingebettet in sozial- und wirtschaftshistorische Entwicklungen.[6]

Die Tatsache, dass die Vereinigten Staaten für etwa 90 Prozent der Auswanderer das bevorzugte Ziel bildeten, spiegelt sich auch im Umfang der deutschen Auswanderungsforschung wider. Nicht nur gesamtdeutsche sondern auch regionale Studien beschäftigten sich fast ausnahmslos mit der Auswanderung nach den USA; andere Zielgebiete fanden kaum mehr denn als Randnotiz Erwähnung.[7] Und so ist es auch wenig überraschend, dass zentrale Werke zur deutschen Einwanderung in die wichtigsten Länder Lateinamerikas nicht in deutscher Sprache erschienen.[8]

Für die historische Migrationsforschung zu Schleswig-Holstein ergibt sich ein vergleichbares Bild. Sievers hatte in den 1970ern einen weitreichenden Katalog mit Aufgaben zur Erforschung der Auswanderung entworfen.[9] Gerade auch skandinavische Anstöße rezipierend, konzentrierten sich Forschungsarbeiten fast ausschließlich auf die Auswanderung nach den USA und setzten dabei mit der Fokussierung auf die Nordseeküste zusätzliche Schwerpunkte.[10] Die Arbeit Rößlers dehnte die Perspektive auf weitere Regionen innerhalb der Provinz aus, in denen er auch die Wechselwirkungen zwischen Aus-, Ab- und Zuwanderung untersuchte.[11]

Methodik und Fragestellung

Die bisher unzureichend erforschte Sozialstruktur der Auswanderergruppen nach Lateinamerika soll durch eine Datenbank-gestützte Mikroanalyse des Wanderungsprozesses in den Fokus rücken. Anwendung soll hierbei die umfassende Aufgabenstellung der Sozialhistorischen Migrationsforschung finden. Zum einen geht es darum, das Wanderungsgeschehen, in diesem Falle die Auswanderung aus Schleswig-Holstein nach Lateinamerika vornehmlich in königlich-preußischer Zeit, hinsichtlich seines Volumens, seiner Verlaufsformen und seiner Strukturen zu untersuchen. Dabei werden zeitgenössische Beobachtungen hinterfragt und die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen überprüft.

Darauf aufbauend gilt es, das Wanderungsverhalten vornehmlich im Ausgangsraum zu untersuchen. Die Ergebnisse der Auswanderungsstruktur explizit mit einbeziehend, wird das wanderungsbestimmende Zusammenwirken von materiellen wie immateriellen Schubkräften im Ausgangsraum sowie regional-, schichten- oder gruppenspezifische Voraussetzungen und Motivationen analysiert. Dabei ist es notwendig, auch die Anziehungskräfte des Zielraumes zu berücksichtigen, wenngleich sie auch nicht die gleiche Aufmerksamkeit erhalten werden. Beobachtet werden dabei als Längsschnittdarstellung die unterschiedlichen Bewegungen des Wanderungsgeschehens bzw. Formen

des Wanderungsverhaltens im gleichen Raum. Dabei soll für Schleswig-Holstein zeitgleiches jedoch historisch ungleichzeitiges Wanderungsverhalten von Auswanderung, Abwanderung und Zuwanderung analysiert werden. Die Realisierung der verschiedenen Wanderungsoptionen war abhängig von unterschiedlichen Faktoren. So spielte neben den familiären Verhältnissen auch die Existenz transatlantischer Wanderungstraditionen eine wichtige Rolle. Ökonomische wie außerökonomische Störungen im Einwanderungsland konnten somit unterschiedliche Reaktionen auf die individuellen Wanderungsabsichten haben, entsprechend des regional-, schichten- oder gruppenspezifischen Informationsstands.

Unabdingbar ist es, Wanderungsgeschehen und -verhalten in die Bevölkerungs-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte von Ausgangs- und Zielräumen einzubetten. Dazu gehört, langfristige Wandlungen im gutswirtschaftlichen System zu berücksichtigen, die insbesondere mit den Agrarreformen zu Beginn des 19. Jahrhunderts massive Veränderungen in der ländlichen Gesellschaft zeitigten. Hinzuzuziehen sind ferner die Entwicklung der Bevölkerung Schleswig-Holsteins, wobei es allerdings vornehmlich um die natürliche Bevölkerungsbewegung und ihren Einfluss auf Wanderungen geht. Eng verwoben damit ist der Einfluss der sich auflösenden patriarchalischen Bindungen auf die Wanderungsbereitschaft, deren Umsetzung in konkreten Realisierungen auch abhängig von wirtschaftlichem Wachstum im Ausland, in den aufstrebenden Handelsstädten Hamburg und Lübeck sowie in intraprovinziellen Entwicklungen Ergebnisse zeitigte und damit auch auf den ländlichen Arbeitsmarkt zurück wirkte.

Daran anknüpfend kann, bei aller gebotenen Konzentration auf die Auswanderung, selbstverständlich nicht darauf verzichtet werden, Wanderungsbewegungen in und nach Schleswig-Holstein selbst in die Untersuchung einzubinden. Zusätzlich zum Komplex der Auswanderung und der intraprovinziellen Wanderungen ist auch die Zuwanderung von außerhalb von Bedeutung. Schleswig-Holstein war nicht nur Auswanderungsland, sondern auch Zielland für temporäre wie definitive Arbeitswanderer und Saisonarbeiter aus Skandinavien sowie dem Nordosten des Deutschen Reichs.

Entsprechend arbeitsökonomischer Erfordernisse ist das Untersuchungsfeld auf die Auswanderung aus der preußischen Provinz Schleswig-Holstein nach Lateinamerika zwischen 1867 und 1914 fokussiert. Dennoch ist es vielversprechend, den »Salzwasservorhang« zu durchdringen, um kleinräumige, transatlantische Verbindungen aufzudecken. Während des genannten Zeitraums ermöglichte die einheitliche Verwaltungsstruktur eine umfassendere Überlieferung der Auswanderungsvorgänge aus der Provinz, insbesondere ab der Gründung des Deutschen Reichs. Dennoch darf dabei nicht darauf verzichtet werden, vielschichtige Ereignis- und Problemzusammenhänge transparent zu halten, um perspektivische Verkürzungen und monokausale Interpretationen zu verhindern.

Quellen und Materialzugang

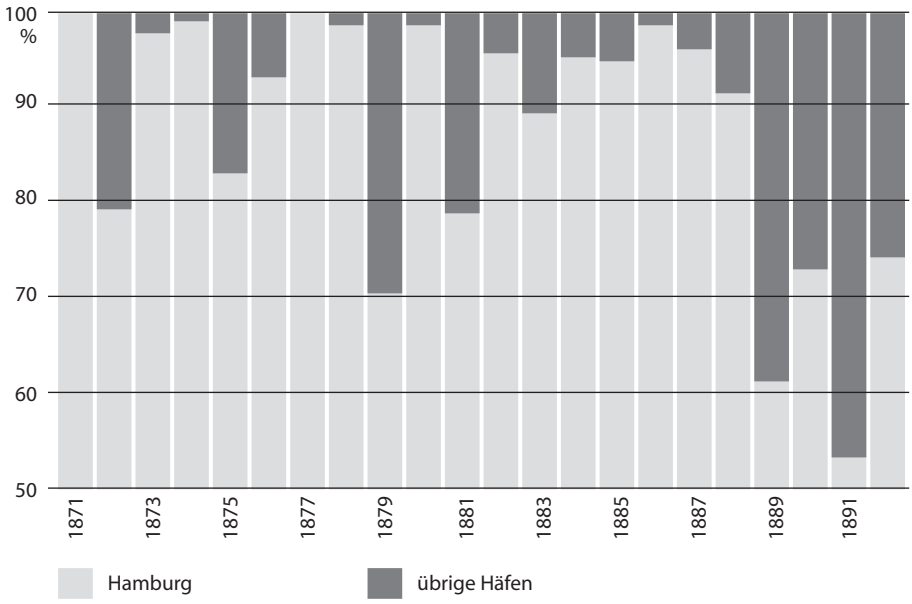
Entsprechend der drei grundlegenden Aufgaben der Sozialhistorischen Migrationsforschung werden zu ihrer Bearbeitung verschiedene Quellen Anwendung finden. Die Basis der quantitativen Untersuchung des Wanderungsgeschehens bilden die Hamburger Schiffslisten, die für eine sozialhistorische Auswertung für ein Datenbanksystem aufbereitet werden.[12] Die Schiffslisten liegen im Staatsarchiv Hamburg ab 1850 mikroverfilmt und digitalisiert vor. Sie sind jedoch nicht über den gesamten Zeitraum in gleichem Zustand und Umfang überliefert. Zwischen 1850 und 1854 existieren lediglich grob alphabetische Namenslisten, die nicht immer Aufschluss über Alter, Beruf, Geschlecht und exakte Familiengröße geben. Diese Mängel werden für die Zeit zwischen 1855 und 1870 reduziert, jedoch sind bis 1887 lediglich die Passagierlisten von Auswandererschiffen mit mehr als 25 Passagieren überliefert.[13] Zwischen 1871 und 1887 sind in einem separaten Bestand allerdings auch die Schiffe nachgewiesen, die weniger als 25 Auswanderer transportierten.[14] Durch das hamburgische Gesetz betreffend das Auswandererwesen vom 14.01.1887 sind seit 1888 schließlich alle Schiffe, die Auswanderer und Reisende transportierten, in einem einheitlichen Bestand verzeichnet. Mit dem Reichsgesetz über das Auswanderungswesen und den dazugehörigen Verordnungen von 1897/98 wurden die Erhebungsmerkmale der Schiffslisten, die seit 1855 in Hamburg und ab 1871 auch im Deutschen Reich galten,

Tab. 1:
Der Anteil Hamburgs an der Auswanderung aus Schleswig-Holstein nach Lateinamerika nach Angaben der Statistik Hamburgs und des Deutschen Reichs, 1871-1914

Jahr	Hamburg	übrige Häfen	Jahr	Hamburg	übrige Häfen	Jahr	Hamburg	übrige Häfen
1871	164		1886	158	2	1901	16	
1872	207	52	1887	137	5	1902	47	3
1873	189	4	1888	172	15	1903	38	1
1874	119	1	1889	154	93	1904	19	1
1875	82	16	1890	180	64	1905	70	6
1876	87	6	1891	119	100	1906	46	2
1877	63		1892	104	35	1907	28	13
1878	79	1	1893	148	2	1908	35	3
1879	136	55	1894	141	1	1909	19	12
1880	240	3	1895	148	1	1910	42	2
1881	190	49	1896	310	6	1911	76	10
1882	156	7	1897	157	3	1912	106	2
1883	200	23	1898	121	9	1913	71	2
1884	257	12	1899	135	6	1914	12	
1885	255	13	1900	38	2	1871-1914	5271	643

ergänzt und verändert.[15] Wie auch bei den zuvor verwendeten Formularen ergaben sich trotz offizieller Ausfüllhinweise teilweise gravierende Mängel bei den Eintragungen. Auch wenn nicht über den gesamten Zeitraum die Personendaten in der gleichen Güte und mit den gleichen Merkmalen erhoben worden sind, enthalten die Listen umfangreiche Informationen, um die Sozialstruktur der Auswanderer und deren transatlantische Wanderungen zu untersuchen. Erfasst werden auf diese Weise das Abfahrtsdatum des Schiffes, der Ausschiffungshafen, Nachname, Vorname, Geburtsname der Frau bzw. Witwe, Einzel- oder Familien- bzw. Gruppenwanderung, Wohnort, Staatsangehörigkeit, Beruf, Stellung im Beruf, Alter, Geschlecht, Familienstand, Unterbringung an Bord, individuelles Wanderungsziel, Vorhandensein eines Entlassungsantrags/Verhandlungsprotokolls. Um eine kommunale Zuordnung der Auswanderer zu ermöglichen, wird dazu auch auf die Gemeindekennung des Historischen Atlas Schleswig-Holstein zurückgegriffen und um die Wohnplatzangaben aus den preußischen Gemeindeverzeichnissen erweitert.[16] Die so gewonnen Daten

Abb. 1:
Der Anteil Hamburgs an der Auswanderung aus Schleswig-Holstein nach Lateinamerika nach Angaben der Statistik Hamburgs und des Deutschen Reichs, 1871-1914

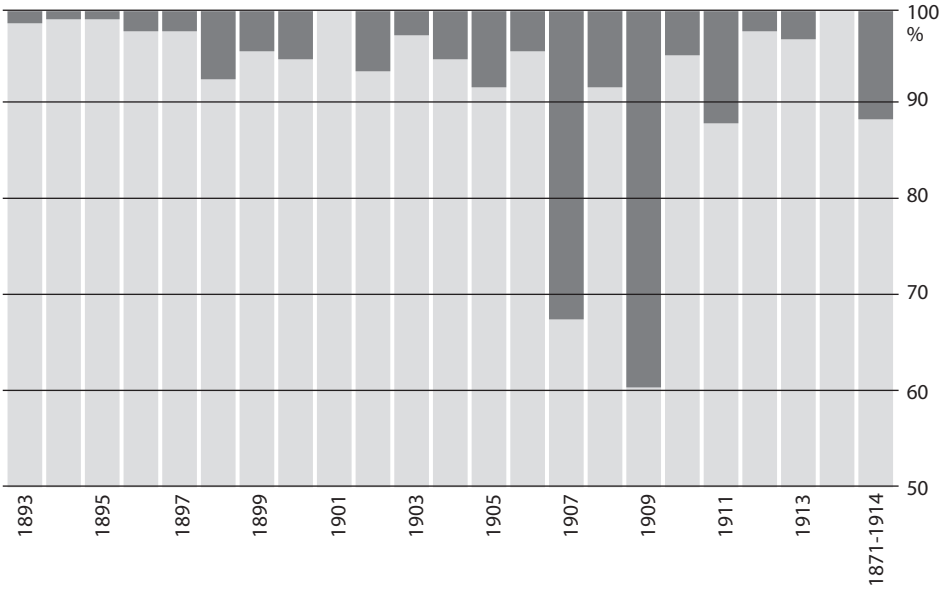


zur Lateinamerika-Auswanderung aus Schleswig-Holstein werden dabei in den Gesamtzusammenhang der zeitgenössischen Auswanderung gestellt. Dazu werden die amtlichen Statistiken Preußens, des Deutschen Reichs und der Hansestädte ausgewertet.[17] Zur Erklärung des Wanderungsverhaltens sind Verwaltungsvorgänge zur Entlassung aus dem Untertanenverband, Briefe, Berichte und Zeitungsartikel zu untersuchen.[18] Um die Auswanderung in die demographischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen einzubetten, werden neben den offiziellen Statistiken zeitgenössische Untersuchungen und wissenschaftliche Veröffentlichungen zu Rate gezogen werden.[19] Darüber hinaus sind entsprechend der Schwerpunkte transatlantischer Wanderungsziele auch die überseeischen Archive zu konsultieren, um Aussagen über Einwanderungspolitiken oder auch die Situation der Einwanderer im Zielland treffen zu können.[20]

Auch wenn das Hauptaugenmerk auf die Verwendung quantitativer Methoden und quantifizierbarer Quellen gelegt wird, so erlaubt erst die Kombination mit qualitativen Quellen, ein vollständiges Bild der Auswanderung zu liefern.

Vorarbeiten

Bisherige Untersuchungen zur Sozialstruktur der Auswanderer fußten maßgeblich auf Auswertungen der überlieferten Verwaltungsvorgänge zur



Jahr	Insgesamt	Argentinien	Brasilien	Chile	Peru	andere südamerikanische Staaten	Mexiko und Zentralamerika	Westindien
1871	3436	13	115	9	11	3	2	11
1872	6584	29	183	9	4	24	6	4
1873	6262	41	121	11	4	10	4	2
1874	3081	28	40	24	3	13	2	10
1875	2281	21	28	15	10	5	7	12
1876	1527	25	21	22	7	10	4	4
1877	1257	9	18	8	5	10	1	12
1878	1684	10	28	8	15	9	1	9
1879	1966	19	130	17	10	4	2	9
1880	6390	20	160	10	1	20	1	31
1881	12269	37	129	31	5	17	6	14
1882	12729	33	61	43	3	18	5	
1883	9452	48	128	13	5	19	7	3
1884	8137	130	74	25	2	31	5	2
1885	6306	165	64	20		12	5	2
1886	4139	46	56	36	1	14	3	4
1887	4219	60	42	10		18	7	5
1888	4433	87	62	8	9	9	6	6
1889	4578	88	118	15	1	18	3	4
1890	3917	34	175	13	3	8	7	4
1891	4207	18	155	21	1	10	6	8
1892	3931	36	65	21		8	5	4
1893	3283	51	60	17	2	12	2	6
1894	2416	49	68	7		7	7	4
1895	1652	34	75	25	1	7	2	5
1896	1661	51	66	179		9	6	5
1897	1155	31	73	34	5	5	7	5
1898	1233	40	46	22	7	6	9	
1899	1285	22	69	13	2	13	13	9
1900	990	11	23			1	4	1
1901	1133	3	12			1		
1902	1365	14	32			4		
1903	1465	3	36					
1904	1193	18	2					
1905	1059	67	8			1		
1906	1238	34	14					
1907	1219	27	14					
1908	775	31	6			1		
1909	822	16	15					
1910	899	29	15					
1911	946	58	27			1		
1912	814	76	19			13		
1913	1014	62	11					
1914	469	12						

◀ Tab. 2:
Die direkte und indirekte Auswanderung aus Schleswig-Holstein nach Südamerika über deutsche und ausländische Häfen nach Angaben der Reichsstatistik, 1871-1914

Erteilung von Entlassungsurkunden aus dem Untertanenverband. Auch wenn diese Quelle durch ihren relativ breiten Inhalt und ihre gute Überlieferung eine hohe Aussagekraft besitzt, so war bereits den Zeitgenossen klar, dass die Erfassung der Auswanderer am Abzugsort kaum vollständig zu bewerkstelligen war. In Bezug auf die Gesamtzahl der Auswanderer ergaben sich je nach Zeitpunkt und Region teilweise erhebliche Lücken.[21] Zudem ist die Überlieferung von Verwaltungsvorgängen zur Auswanderung nach Lateinamerika als absolut unzureichend zu bezeichnen. Das mag maßgeblich der Tatsache geschuldet sein, dass die Behörden der Auswanderung dorthin besonders kritisch gegenüber standen und sie möglichst zu verhindern suchten.[22] Deshalb kann wenig überraschen, dass nur wenige Schleswig-Holsteiner den offiziellen Weg der Auswanderung nach Lateinamerika beschritten.

Aus vorgenannten Gründen bilden die Hamburger Listen die Grundlage, um die Auswanderung aus Schleswig-Holstein nach Lateinamerika zu untersuchen. Als Vorarbeiten sind die zeitgenössischen Statistiken des Reiches, der Hansestädte sowie die Jahresberichte der Hamburger Behörde für das Auswandererwesen, einschließlich der dazugehörigen Materialiensammlung, ausgewertet worden.[23] So konnte abgeschätzt werden, inwieweit dieses Quellenmaterial eine ausreichende Basis liefern kann. Nach Angaben der offiziellen Statistiken ergibt sich für Schleswig-Holstein der Vorteil, dass in den Hamburger Listen immerhin etwa 90 Prozent der Auswanderer verzeichnet sein müssten. Die stets unterstellte überragende Bedeutung Hamburgs als Einschiffungshafen konnte für schleswig-holsteinische Auswanderer bestätigt werden. Zudem ist auch der herausragende Stellenwert Hamburgs für die deutsche Auswanderung nach Lateinamerika im Allgemeinen und für die schleswig-holsteinische dorthin im Besonderen herausgearbeitet worden (vgl. Abb. 1). Die zeitgenössischen Statistiken lassen für die Zeit zwischen 1871 und 1914 erwarten, in etwa 5000 Personendaten in den Schiffslisten aufzufinden, was nahezu vier Prozent der schleswig-holsteinischen Auswanderer entspricht.[24]

Die Lateinamerika-Auswanderung aus Schleswig-Holstein begann mit den Werbungen für Siedler und Fremdenlegionäre des Georg Anton von Schaeffer. Zwischen 1824 und 1828 gelangten so auch mehrere Familien und Einzelwanderer nach Brasilien. Unter den ersten Auswanderern befanden sich auch mehrere Lübecker Sträflinge, die über Glückstadt nach Brasilien verbracht wur-

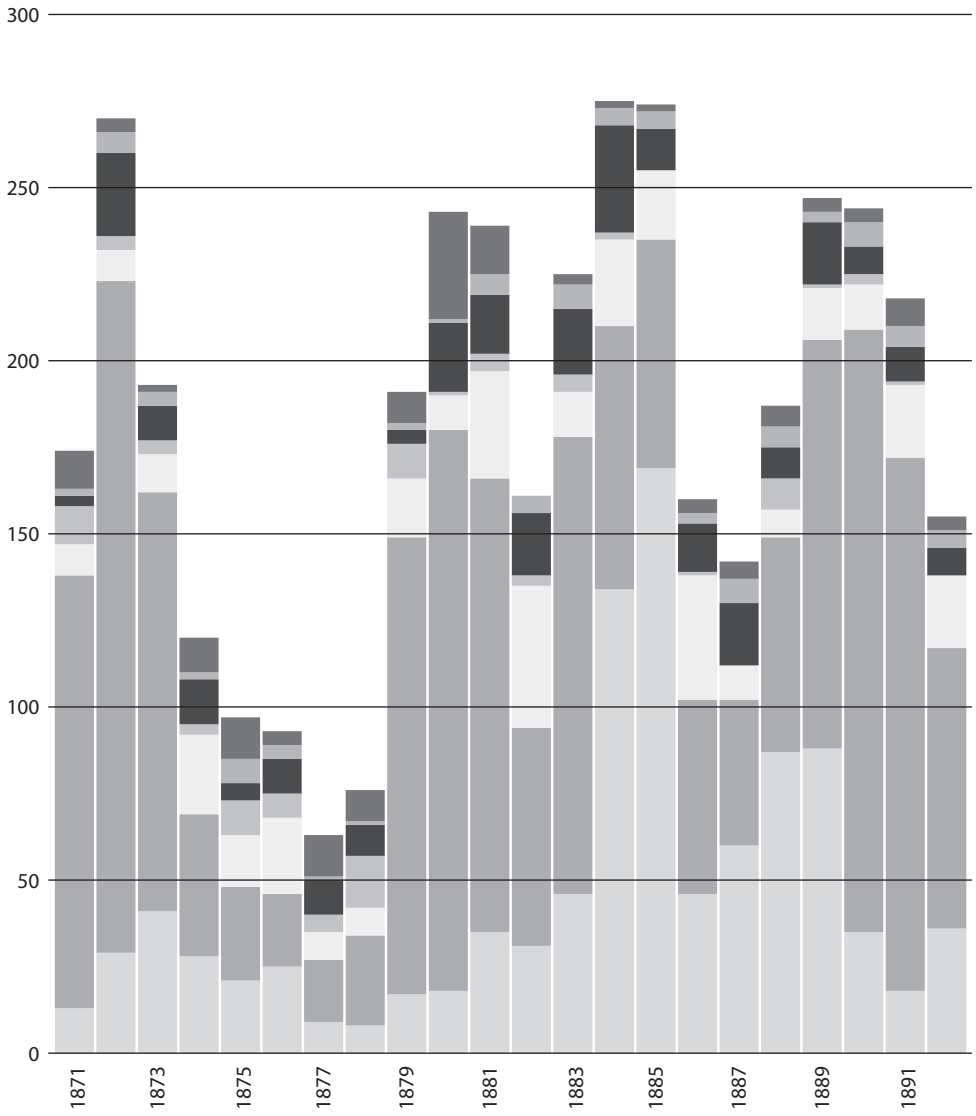
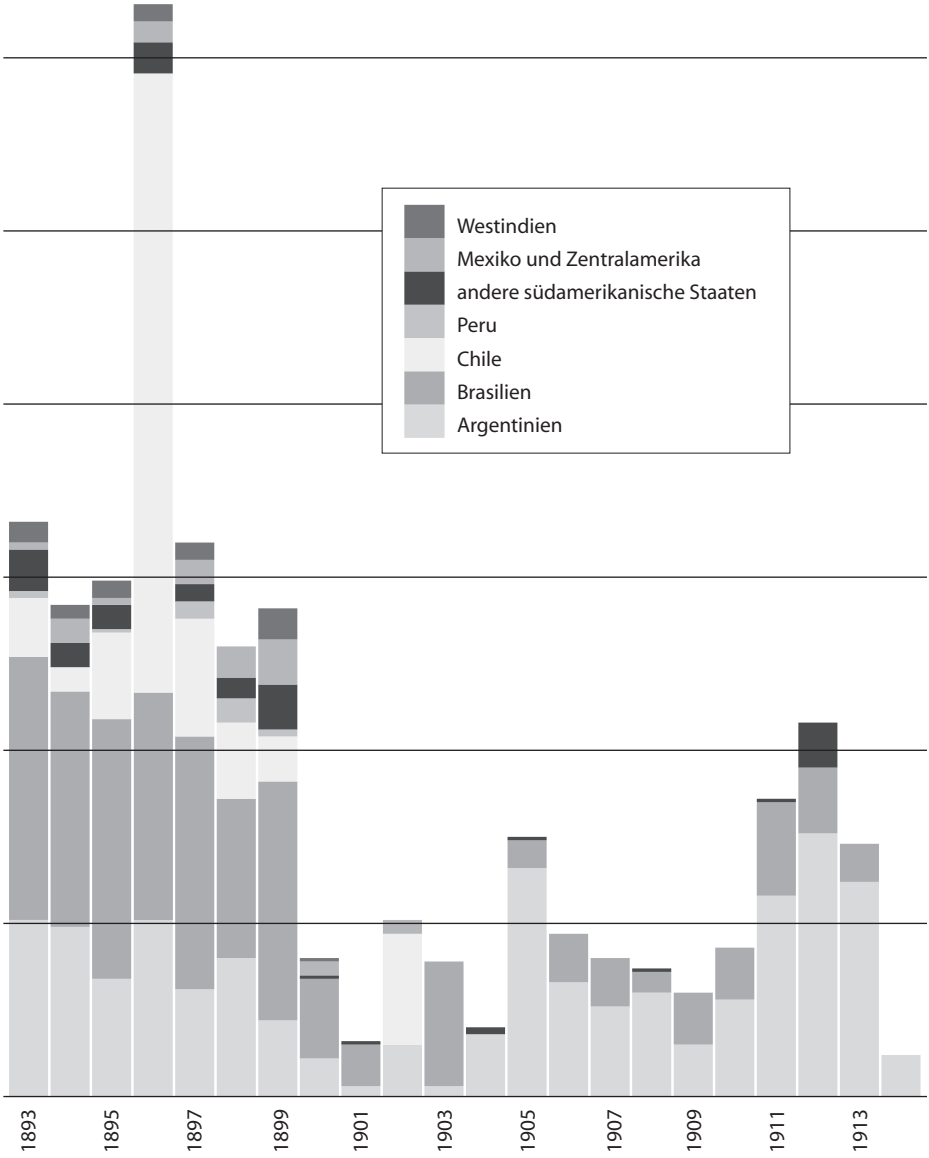
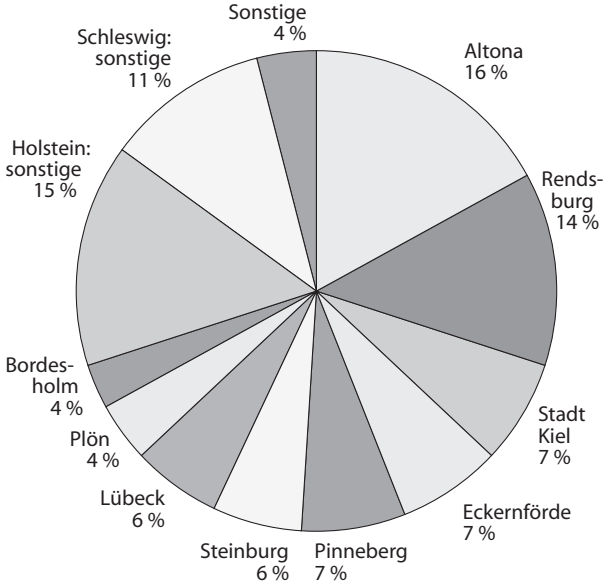


Abb. 2:
Die direkte und indirekte Auswanderung aus Schleswig-Holstein nach Südamerika über deutsche und ausländische Häfen nach Angaben der Reichsstatistik, 1871-1914


Westindien
Mexiko und Zentralamerika
andere südamerikanische Staaten
Peru
Chile
Brasilien
Argentinien
1893
1895
1897
1899
1901
1903
1905
1907
1909
1911
1913

Kreis	Auswanderer
Altona	1030
Rendsburg	992
Stadt Kiel	489
Eckernförde	467
Pinneberg	467
Steinburg	427
Lübeck	407
Plön	307
Bordesholm	201
Holstein: undifferenziert	1056
Schleswig: undifferenziert	737
Sonstige	269



Tab. 3 und Abb. 3:
Die kreisweise Herkunft der Lateinamerika-Auswanderer aus Schleswig-Holstein, 1850-1899
StAH: 373-7 Auswanderungsamt I, VIII A 1, Band 1-106.

den. Für die nachfolgenden zwanzig Jahre liegen nur wenige Informationen vor. Allerdings existieren Zeugnisse von Uwe Jens Lornsen und Harro Harring über ihre Aufenthalte in Brasilien. 1847 kamen mit den Kolonisten für Senator Vergueiros Halbpacht-Experiment auf dessen Kaffee-Plantage in São Paulo erneut Schleswig-Holsteiner nach Lateinamerika. Der Erfolg ließ in den 1850ern Jahren hunderte Auswanderer unter ähnlichen Bedingungen bei freier Überfahrt nachfolgen. Mehrheitlich entstammten sie den Güterbezirken entlang der Eider und gingen nach den parceria-Kolonien in den brasilianischen Provinzen Rio de Janeiro und São Paulo. Die Brasilien-Auswanderung erreichte schon 1852 ihren Gipfel, blieb aber während der gesamten 1850er Jahre anteilsmäßig sehr hoch. Zuvor waren bereits 1851 Veteranen der schleswig-holsteinischen Armee für die Deutsche Legion des brasilianischen Kaisers Dom Pedro II. angeworben worden. Während der 1860er versiegte die Auswanderung nach Lateinamerika fast vollständig. Erst mit einem frühen Gipfel zu Beginn der

preußischen Verwaltung – und danach – Ende der 1870er Jahre stiegen die Auswandererzahlen an, erreichten jedoch erst verspätet 1884 und 1885 ihren Gipfel, der nur durch die Sondersituation von 1896 noch einmal deutlich übertroffen wurde. Die Auswanderer des Winters 1884/85 entstammten mehrheitlich der Gegend um Rendsburg und sollten in einem staatlichen Siedlungsprojekt bei Fuerte General Roca am Río Negro helfen, die im Wüstenfeldzug eroberten Gebiete zu bevölkern. 1896 erreichte die Auswanderung während des Kaiserreichs und nach Chile überhaupt ihr Maximum. Die Auswanderer kamen aus Kiel und seinem Umland und wurden in der Nähe von Ancud auf der südchilenischen Insel Chiloé angesiedelt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Gesamtauswanderung aus Schleswig-Holstein die Entwicklung während des Deutschen Reichs in etwa nachzeichnet. Die Auswanderung nach Lateinamerika unterlag jedoch anderen Konjunkturen und Bestimmungsfaktoren. Als Ziele innerhalb Lateinamerikas waren Argentinien und Chile überproportional beliebt, während Brasilien über den gesamten Zeitraum bei weitem die meisten Auswanderer anzog. Andere Länder spielten hingegen nur eine untergeordnete Rolle (vgl. Abb. 2). Darüber hinaus lässt sich zudem eine deutliche Dominanz des holsteinischen Landesteils feststellen (vgl. Abb. 3).

[1] Bohn, Robert: Geschichte Schleswig-Holsteins, München 2006, S. 98.

[2] Hagenah, Gerd: Die frühe schleswig-holsteinische Auswanderung in die USA, 1835-1860, Bad Segeberg 2003, S. 10.

[3] Lateinamerika umfasst Süd- und Mittelamerika sowie Mexiko und die Karibik. – Schleswig-Holstein umfasst dabei die preußische Provinz inklusive Lauenburg und Helgoland sowie das Fürstentum und die Hansestadt Lübeck. – Der Fokus-Zeitraum wurde so gewählt, da mit dem Jahr 1867 und der Inkorporation der Herzogtümern als Provinz in den preußischen Staatsverband einheitliche Verwaltungsstrukturen und -vorgänge verbunden sind. Der Erste Weltkrieg schließlich brachte die Auswanderung aus und via Deutschland komplett zum Erliegen. Danach wies sie einen anderen Charakter auf als zuvor.

[4] Wichtige Referenzen sind dabei weiterhin u. a. Mönckmeier und Burgdörfer: Mönckmeier, Wilhelm: Die deutsche überseeische Auswanderung. Ein Beitrag zur deutschen Wanderungsgeschichte, Jena 1912. – Burgdörfer, Friedrich: Die Wanderungen über die Deutschen Reichsgrenzen im letzten Jahrhundert, in: Allgemeines Statistisches Archiv, Band 20, Jena 1930, S. 161-196, 383-419, 537-551.

[5] Scheben, Joseph: Untersuchungen zur Methode und Technik der deutschamerikanischen Wanderungsforschung anhand eines Vergleichs der Volkszählungslisten der Township Westphalia, Clinton County, Michigan, vom Jahre 1860 mit Auswanderungsakten des Kreises Adenau (Rheinland), Diss., Bonn 1939. – Thistlethwaite, Frank: „Europäische Überseewanderung im 19. und 20. Jahrhundert“, in: Köllmann, Wolfgang/ Peter Marschalck (Hg.): Bevölkerungsgeschichte, Köln 1972. – Marschalck, Peter: Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert: Ein Beitrag zur soziologischen Theorie der Bevölkerung, Stuttgart 1973, S. 323-355.

[6] Bade, Klaus J.: „Massenauswanderung und Arbeitsmarkt im deutschen Nordosten von

1880 bis zum Ersten Weltkrieg. Überseeische Auswanderung, interne Abwanderung und kontinentale Zuwanderung“, in: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. 20, 1980, S. 265-323. – Bade, Klaus J.: „Sozialhistorische Migrationsforschung“, in: Bade, Klaus J.: Sozialhistorische Migrationsforschung, Göttingen 2004, S. 13-25.

[7] Lubinski, Axel: Entlassen aus dem Untertanenverband. Die Amerikaauswanderung aus Mecklenburg-Strelitz im 19. Jahrhundert, Osnabrück 1997. – Reich, Uwe: Aus Cottbus und Arnswalde in die Neue Welt. Amerika-Auswanderung aus Ostelbien im 19. Jahrhundert, Osnabrück 1997. – Assion, Peter (Hg.): Über Hamburg nach Amerika. Hessische Auswandernde in den Hamburger Schiffslisten 1855 bis 1866, Marburg 1991.

[8] Beispielhaft: Blancpain, Jean-Pierre: Les Allemands au Chili (1816–1945), Köln 1974.

[9] Sievers, Kai Detlev: „Schleswig-Holstein im Rahmen der deutschen Überseewanderung des 19. Jahrhunderts“, in: ZSHG 101, S. 285-307. – Sievers, Kai Detlev: „Stand und Aufgaben der Überseewanderungsforschung in Schleswig-Holstein“, in: Sievers, Kai Detlev (Hg.): Die deutsche und skandinavische Amerikaauswanderung im 19. und 20. Jahrhundert. Forschungsstand, Methoden, Quellen; mit Fallstudien aus Schleswig-Holstein und Hamburg (SWSG 3), Neumünster 1981.

[10] Pauseback, Paul-Heinz: Aufbruch in eine Neue Welt. Die Auswanderung aus den schleswig-holsteinischen Kreisen Husum, Eiderstedt und Tondern in die Vereinigten Staaten in königlich-preußischer Zeit (1867-1914), Bredstedt 1995.

[11] Rößler, Horst: „Mit der Auswanderung nach drüben ist hier eine Völkerwanderung entstanden“ – Migrationen im ländlichen Schleswig-Holstein (ca. 1870-1900), in: Rößler, Horst (Hg.): „Es zieht eben einer den anderen nach“. Wanderungen und ihre Wirkung auf ausgewählte Gebiete Schleswig-Holsteins und Ostelbiens, Sankt Katharinen 1995, S. 23-94. – Rößler, Horst: Auswirkungen von Wanderungen auf Arbeitsmarkt und Arbeitsverfassung, Lohnbewegungen und Protestverhalten – Migrationen im ländlichen Schleswig-Holstein (ca. 1870-1900), in: Rößler, Horst (Hg.): „Es zieht eben einer den anderen nach“. Wanderungen und ihre Wirkung auf ausgewählte Gebiete Schleswig-Holsteins und Ostelbiens, Sankt Katharinen 1995, S. 237-286.

[12] StAH: 373-7 Auswanderungsamt I, VIII A 1, Band 1-280: Passagierlisten 1850-1914. – Zu Überlieferung, Gehalt und Problematik der Passagierlisten: Richter, Klaus: „Die Auswandererlisten 1850-1934 im Staatsarchiv Hamburg, ihre Erschließung und ihre Aussagekraft für die Auswanderung nach Brasilien“, in: Instituto Martius-Staden (Hg.): Martius-Staden Jahrbuch, No. 47/47, (1999), São Paulo 1999, S. 21-31.

[13] Beispielsweise sind nach der hamburgischen Statistik vor 1871 zwar 1200 Personen undifferenzierter Herkunft nach Argentinien ausgewandert, in den Schiffslisten hingegen ist nur ein Schiff mit 32 Auswanderern nachgewiesen, wovon aber nahezu alle aus Schleswig-Holstein stammten.

[14] StAH: 373-7 Auswanderungsamt I, VIII A 3, Band 1 & 2: Auswanderung auf Schiffen, die nicht als Auswandererschiffe definiert sind 1871-1887.

[15] Gesetz über das Auswanderungswesen, 09.06.1897, in: Reichsgesetzblatt Nr. 26/ 1897 vom 17.06.1897, S. 463-473. – Bekanntmachung, betreffend Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb der Auswanderungsunternehmer und Agenten, 14.03.1898, in: Reichsgesetzblatt Nr. 10/ 1898 vom 21.03.1898, S. 39-56. – Bekanntmachung, betreffend Vorschriften über Auswandererschiffe, 14.03.1898, in: Reichsgesetzblatt Nr. 10/ 1898 vom 21.03.1898, S. 57-92.

[16] Dankenswerterweise wurden mir von Frau Ulrike Schwedler und Herrn Prof Dr. Dege die Gemeindekennziffern und die zugehörigen Geometriedaten zur Verfügung gestellt. – Königliches Preußisches Statisti-

sches Bureau (Hg.): Gemeindelexikon für die Provinz Schleswig-Holstein. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1885 und anderer amtlicher Quellen, Berlin 1888. – Statistisches Amt für das Großherzogtum Oldenburg (Hg.): Ortschaftsverzeichnis des Großherzogtums Oldenburg. Aufgestellt auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 2. Dezember 1895, Oldenburg 1896.

[17] Bureau für Bremische Statistik (Hg.): Jahrbuch für die Amtliche Statistik des Bremischen Staats. 1. Heft: zur Statistik des Schiffs- und Waarenverkehrs, I.- Jahrgang, Bremen 1868. – Bremisches Statistisches Amt (Hg.): Jahrbuch für Bremische Statistik. I. Heft: zur Statistik des Schiffs- und Warenverkehrs, verschiedene Jahrgänge, Bremen, entsprechende Jahre. – Kaiserliches Statistisches Amt (Hg.): Statistik des Deutsches Reichs: Bewegung der Bevölkerung 1907-1913, Bd. 223, 227, 236, 246, 256, 266, 275, Berlin 1909-1918. – Kaiserliches Statistisches Amt (Hg.): Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 25, 30, 37, 43, 48, 53, 59, Jahr 1877. 1-1883.1, Berlin 1877-1883. – Kaiserliches Statistisches Amt (Hg.): Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reichs, Jahr 1884.1-1891.1, Berlin 1884-1891. – Kaiserliches Statistisches Amt (Hg.): Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 2, 8, 14, 20, 1.-4. Jahrgang, Berlin 1874-1877. – Kaiserliches Statistisches Amt (Hg.): Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reichs, 1.-17. Jahrgang/ Neue Reihe, Berlin 1892-1908. – Königliches Preußisches Statistisches Bureau (Hg.): Preußische Statistik. Heft XXVI: Die Einwanderung und Auswanderung des preußischen Staates in den Jahren 1862 bis 1871 und Nachrichten über den Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit im Jahre 1872, Berlin 1874. – Königliches Preußisches Statistisches Bureau (Hg.): Preußische Statistik. Band 5, 10, 16, 17, 29, 30, 36, 39, 42, 45, 48, 51, 56, 61, 66, 68, 74, 79, 86, 89, 94, 96, 98, 107, 113, 117, 123, 127, 134, 138, 143, 149, 155, 160, 164, 169, 178, 183, 190, Berlin 1870-1906. – Königliches Preußisches Statistisches Landesamt (Hg.): Preußische Statistik. Band 200, 206, 207, 213, 220, 224, 229, 233, 234, 238, 245, 249, Berlin 1905-1915. – Statistisches Bureau der Deputation für direkte Steuern (Hg.): Statistik des Hamburgischen Staats, Heft 4, 6, 8/1, 9, 11, 12/1, 12/2, Hamburg 1872-1883. – Statistisches Bureau der Steuer-Deputation (Hg.): Statistik des Hamburgischen Staates, Heft 13, 14/2, 17, Hamburg 1886-1895. – Zur Methodik der Reichsstatistik siehe auch Burgdörfer: Wanderungen, S. 176-184.

[18] LAS: Abt. 309 Nr. 32833-33189. – LAS: Abt. 399: Nachlässe. – Regierung zu Schleswig: Amtsblatt für den Regierungsbezirk Schleswig 1867-1918. – Allgemeine Auswanderungs-Zeitung, Rudolstadt, verschiedene Nummern und Jahrgänge.

[19] Beispielhaft sei hier nur verwiesen auf: Grunenberg, Andreas: Die Landarbeiter in den Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover östlich der Weser sowie in dem Gebiete des Fürstentums Lübeck und der Freien Städte Bremen, Hamburg und Lübeck, Diss., Heidelberg 1899. – Momsen, Ingwer E. (Hrsg.): Schleswig-Holsteins Weg in die Moderne, SWSG 15), Neumünster 1988.

[20] Neben konsularischen Berichten der lateinamerikanischen Gesandten in Deutschland sind dies vor allem Kolonieberichte der staatlichen und privaten Siedlungsprojekte.

[21] Straten, Alexander von der: Die Rechtsordnung des Zweiten Kaiserreiches und die deutsche Auswanderung nach Übersee 1871-1914, Berlin 1997, S. 41-42.

[22] Das Heydt'sche Reskript, welches die Anwerbung von Auswanderern nach Brasilien in der preußischen Monarchie verbot: Königlich Preußische Regierung zu Köln: Amtsblatt für den Regierungsbezirk Köln, Nr. 52, Dienstag 06.12.1859, Art. 440, S. 299. - Die Verordnung der Regierung zu Schleswig vom 26. August 1872 verlangte, dass Auswanderungsagenten ihre mit Auswanderern abgeschlossenen Verträge gemeinsam

mit Angaben zur Auswanderung selbst bei den örtlichen Polizeibehörden vorzulegen hatten. Ausdrücklich war untersagt, Verträge abzuschließen, welche die Beförderung nach Brasilien vorsahen. Dieses Verbot wurde mit der Verfügung vom 23. Mai 1875 des preußischen Handelsministeriums auch auf Venezuela ausgedehnt: LAS: Abt. 301, Nr. 154, 23.05.1875.

[23] StAH: 373-7 Auswanderungsamt I, I E I 2, Band 1-20: Jahresberichte der Behörde für das Auswandererwesen 1852-1914. – StAH: 373-7 Auswanderungsamt I, I E I 3, Band 1-32: Materialien zu den Jahresberichten der Behörde für das Auswandererwesen 1882-1914.

[24] Für die Zeit vor 1871 sind keine Aussagen aufgrund statistischer Mängel möglich. Erst eine Auswertung der Schiffslisten wird diesen Missstand zumindest für schleswig-holsteinische Auswanderung nach Lateinamerika ansatzweise beheben, da die Überlieferung für die Zeit zwischen 1850 und 1870 nicht vollständig ist.

[25] Wagner gibt die Anzahl der parceria-Auswanderer aus Schleswig-Holstein mit 66 von 305 an. Vgl. Wager, Reinhardt W.: Deutsche als Ersatz für Sklaven. Arbeitsmigranten aus Deutschland in der brasilianischen Provinz São Paulo 1847-1914, Frankfurt a. M. 1995, S. 96, 202. – Auch in den Entlassungsurkunden des Kreises Eckernförde finden sich nach 1869 Auswanderer, welche die parceria-Kolonie São Jerônimo angegeben hatten.

[26] Schreiben der Regierung zu Schleswig an das Innenministerium in Berlin betreffend die Auswanderung nach Argentinien: LAS: Abt. 301, Nr. 6450, 17.12.1884. – Warnung für Auswanderer nach Argentinien, abgedruckt in der Morgenausgabe der Kieler Zeitung: LAS: Abt. 301, Nr. 6450, 15.07.1885.

[27] StAH: Bestand 373-7 I Auswanderungsamt I, VIII A1, Band 94, S. 786, S. 839, S. 847, S. 972. - StAH: Bestand 373-7 I Auswanderungsamt I, VIII A1, Band 95, S. 1062, S. 1150, S. 1209.

Die Schatulle unter dem Brunnenstein – Eine Überlieferungsnische für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte Plöns im frühen 19. Jahrhundert

von Detlev Kraack

Als man sich nach der in den Jahren 1844/50 vorgenommenen Wasserstandsabsenkung um 0,50 m Anfang der 1880er Jahre in Plön daran machte, den Wasserstand des Großen Plöner Sees und der mit ihm über die Schwentine im Austausch stehenden Gewässer nochmals um 1,14 m abzusenken, zog das eine Reihe ganz unterschiedlicher Konsequenzen nach sich. Negativ betroffen waren die Mühlenbetreiber ebenso wie die Schifffahrt, ferner all diejenigen, die Aalwehre und Aalkisten für den im Gewässersystem der Schwentine äußerst einträglichen Fischfang unterhielten. Dafür gewannen die direkten See-Anrainer ufernahe Grundstücksflächen hinzu, regelmäßig überschwemmte Bereiche von Plön und Umland gewannen an Attraktivität, weil der Grundwasserstand absank und die Überschwemmungsgefahr zurückging. Von diesen Unbilden bis dahin regelmäßig betroffene Haus- und Grundstücksbesitzer gehörten zu den Befürwortern der von der eigens zu diesem Zweck eingerichteten Seemeliorationsgenossenschaft durchgeführten Absenkung des Wasserspiegels im Großen Plöner See.[1]

Die Absenkung des Seewasserspiegels zeitigte aber noch andere Konsequenzen: Mit dem Absinken des Grundwasserspiegels versiegten die städtischen Brunnen Plöns und mussten, wollte man auch fernerhin Wasser aus ihnen entnehmen, entsprechend vertieft werden. Im Jahre 1883 wurde eine solche Tiefbaumaßnahme am Plöner Wilhelminen-Brunnen durchgeführt. Dieser war am 1. November 1828 anlässlich der Hochzeit zwischen Wilhelmine Marie (1808–1891), der Tochter des dänischen Königs Friedrich VI. (1768–1839), und ihrem Vetter Friedrich Karl Christian, dem späteren dänischen König Friedrich VII. (1808–1863, reg. seit 1848), feierlich eingeweiht worden und diente seitdem als Denkmal zur Erinnerung an das freudige Ereignis. Der Brunnen befand sich am Eingang der – zur Zeit seiner Errichtung noch eigenständigen – Plöner Neustadt auf dem in der Folgezeit auch als „Wilhelminen-Platz“ erwähnten Platz zwischen der Neustädter Kirche und der Alten Apotheke (heute Museum des Kreises Plön).[2]

Während wir in der Überlieferung des Jahres 1828 in Ermangelung einer lokalen Plöner Zeitungs- und Aktenüberlieferung über Grundsteinlegung und Baumaßnahmen gar nichts erfahren und über die Einweihungsfeierlichkeiten lediglich aus dem Bericht im *Altonaischen Mercurius* informiert werden,[3] tat sich

Blick auf den Platz vor der Alten Apotheke (heute Museum des Kreises Plön) am Eingang zur Johannisstraße in der Plöner Neustadt. Im Vordergrund vor dem Grundstückszaun: der 1828 errichtete Wilhelminen-Brunnen (Photographie von Friedrich Brandt, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Sign. Plön 36).

im Jahre 1883 im Rahmen der Brunnenvertiefungsmaßnahmen im wahrsten Sinne des Wortes eine Überlieferungsnische auf, die uns aus dem Abstand von zwei Generationen noch einmal einen Blick auf die Hintergründe der Ereignisse um die Stiftung und Grundsteinlegung des Wilhelminen-Brunnens im Jahre 1828 werfen lässt.

So berichtet der Plöner Bürgermeister Johannes Christian Kinder (1843–1914, amtierte als Bürgermeister 1879–1909) in einem namentlich nicht gekennzeichneten Artikel des Plöner Wochenblattes in der Ausgabe vom 20. Oktober 1883 ausführlich über das, was man bei den Vertiefungsmaßnahmen des Wilhelminen-Brunnens zu Tage förderte.[4]

Als der Arbeiter mit der Aushebung des Brunnengrundes begonnen habe, sei er dabei auf einen flachen Stein und unter demselben auf ein hölzernes, mittelst eines aufgeschraubten Deckels verschlossenes Gefäß gestoßen. Innerhalb des letzteren habe in Talg gebettet ein gläserner Behälter gelegen, welcher sechs zusammengefaltete Schriftstücke enthalten habe. Trotz der sorgfältigen Verpackung sei bereits Wasser in die Flasche eingedrungen gewesen und hätte die Papiere aufgeweicht. Nach Kinders Angaben hätte es wohl keiner zehn Jah-

re mehr bedurft, bis die Entzifferung der Schrift, welche schon zum damaligen Zeitpunkt nicht unerhebliche Mühe verursachte, unmöglich gewesen wäre.

Die besagten Papiere hätten Nachrichten über die Entstehung des Brunnens enthalten, welcher im Jahre 1828 gegraben worden sei. Zur Erinnerung für diejenigen seiner Mitbürger, welche den Feierlichkeiten des Jahres 1828 bereits persönlich beigewohnt hätten, sowie zur Nacheiferung für andere gab Kinder die Dokumente, von denen er einige auch in seinem Plöner Urkundenbuch abdrucken ließ, im weiteren Verlauf des Artikels im vollen Wortlaut wieder.

Neben dem „Aufruf an die Bewohner Ploens, vorzugsweise an die Bewohner der Neustadt Ploen", die Anlage des Brunnens und die Neugestaltung des Platzes am Neustädter Kirchhof als ein gemeinsames Anliegen entschlossen in Angriff zu nehmen und hier „das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden", und einem idealisierenden Gedicht, das den Brunnenbau zu Ehren des Brautpaares und insbesondere der Braut aus der Perspektive des Brunnens beschreibt und ihm Sinn und Weihe verleiht, sowie der vom damaligen Plöner Prediger, ab 1836 „Ersten Compastor" und späteren Propst Magnus Friedrich Brodersen und der vom Plöner Stadtdeputierten Heinrich Friedrich Klüver anlässlich der Grundsteinlegung gesprochenen Worte finden sich in der Überlieferung des Plöner Wochenblattes vom 20. Oktober 1883 zwei weitere Dokumente, die Kinder in seinem Urkundenbuch nur kurz erwähnt: eine Vertreterinnen und Vertreter der unterschiedlichen Stände, Berufsgruppen und sozialen Schichten der damaligen Gesellschaft in gleicher Weise umfassende Liste derjenigen, die einen finanziellen Beitrag zur Errichtung des Brunnens geleistet hatten, und ein lateinischer Bericht über die Grundsteinlegung, der uns unter anderem die lateinische Inschrift überliefert, die den Brunnen zierte und die das Gedenken an den Freudentag der Hochzeit innerhalb des Herrscherhauses wachhalten sollte. Prospektiv heißt es dort, dass der fertige Brunnen folgende Inschrift tragen würde (*exstructo puteo inscriptum erit*):

D[ie] 1. Nov[em]br[is] MDCCCXXVIII.
Patri et Patriae
faustissima saecla propaget
hic dies.

Da der Zeitungssatz an dieser Stelle aus dem ansonsten streng durchgehaltenen Blocksatz ausbricht, ist anzunehmen, dass die Inschrift ebenfalls zentriert angebracht werden sollte. Dagegen lassen sich zu den verwendeten Lettern, etwa zum Schrifttyp oder zum Gebrauch von Majuskeln und Minuskeln, auf der Basis der Überlieferung im Plöner Wochenblatt keinerlei Angaben machen. Unabhängig davon wird man die Inschrift in etwa folgendermaßen auf Deutsch wiedergeben dürfen:

[Errichtet] am 1. November 1828.
Für Vater [= König] und Vaterland.
Auf dass noch [viele] sehr glückliche
Jahrhunderte heraufführe
Dieser Tag.

Diese Informationen sind vor allem des-

halb von großem Wert für uns, weil von dem Brunnen, der im Jahre 1913 mit Einführung einer zentralen Wasserversorgung im Plöner Stadtgebiet seine Funktion verlor und der heute nicht mehr erhalten ist, nicht eine einzige Abbildung überliefert ist, die uns etwas über seine genauere Gestaltung oder über die in dem Zeitungsartikel von 1883 mitgeteilte Inschrift verriete. Hier vermittelt lediglich eine in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandene Photographie von Friedrich Brandt (1823–1891), die sich in den Beständen der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek erhalten hat (vgl. Abb. 1), eine grobe Orientierung. Und da besagte Photographie die Vorlage für entsprechende Reproduktionen in der einschlägigen Literatur zur Geschichte Plöns darstellte, dürfen wir auch nicht hoffen, dass sich auf dem Weg über diese gedruckten Materialien weiterführende Angaben zur Gestalt und zur Verzierung des Brunnens gewinnen lassen. Von allen bislang bekannten Quellenzeugnissen führt uns die Photographie von Friedrich Brandt am dichtesten an den Brunnen heran und vermittelt zumindest eine Vorstellung von seiner Gestalt und Lage.

Unabhängig davon sei im Folgenden die im Plöner Wochenblatt von 1883 mitgeteilte Liste der finanziellen Förderer des Brunnenbauprojektes wiedergegeben. Diese gerade aus wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Perspektive her ungemein interessante Quelle umfasst zahlreiche Personen aus den unterschiedlichsten Gruppen der Gesellschaft im Umfeld der Plöner Neustadt. Sie alle eint der Gedanke, zur Errichtung der für die lokale Anwohnerschaft ungemein wichtigen Brunnenanlage, zu der die Betroffenen selbst, aber eben auch einige großzügige Spender von außerhalb der eigentlichen Stadtgemeinde nach Kräften beitrugen. So hatte der Kammerherr und Oberwegeinspector Friedrich Emil Georg von Warnstedt (1785–1836) die – von ihm offensichtlich mit Nachdruck betriebene – Errichtung des Brunnens in einem vorausgehend im Plöner Wochenblatt veröffentlichten Artikel als ein gemeinsames Anliegen der Plöner Bürgergemeinde propagiert: „Wie nun, wenn … jeder von uns sein Scherflein beitrüge, um zu dem Freudenstage, der unserm Fürstenpaar und uns mit ihm zum Schluß dieses Jahres bevorsteht, ein einfaches, aber Bürgertreues Denkmal zu errichten?“[5]

Neben den Namen von Bürgern und Einwohnern der Plöner Neustadt und der Plöner Altstadt – von wohlhabenderen Kaufleuten und Lehrern des Plöner Gymnasiums ebenso wie von Krämern, kleineren Handwerkern und Dienstleistern – finden sich in der Aufstellung die Namen von Adligen der umliegenden Güter und von Funktionsträgern der landesherrlichen Verwaltung. Die jeweils nach den Personen aufgeführten Beträge geben nach einer bei Kinder im Plöner Wochenblatt mitgeteilten Notiz die individuellen Zahlungen in Reichsthaler und Schilling an:[6]

Ein geschriebenes Verzeichniß derjenigen Bürger, welche Beiträge zu den Baukosten geleistet haben:

[1.] Kammerherr und Oberwegeinspector v[on] Warnstedt 10,-

[2.] Senator Jensen 5,-
[3.] Bürgerwortführer Rehr 2,-
[4.] Tischlermeister und Deputirter Hadler 2,-
[5.] Deputirter Klüver 3,-
[6.] Kammerherr und Amtmann v[on] Buchwaldt 3,-
[7.] Dgl. v[on] Ries 2,24
[8.] Dgl. Fabritius de Tengnagel 4,-
[9.] Conf[erenz]-Rath Gräfin v[on] Luckner 2,24
[10.] Dgl. v[on] Wedell 10,-
[11.] Amtssecr[etär] v[on] Wyneken 5,-
[12.] Mademoiselle Riebenstein -,31
[13.] Schloßwächter Reher -,4
[14.] Schloßpförtner Dörr -,8
[15.] Schloßverwalter Risler 1,16
[16.] Fahnenschmied Höpke 1,-
[17.] Furhmann Wulff -,16
[18.] Stadt-Deputirter Schröder 1,24
[19.] Kaufmann Lihme[7] *1,12*
[20.] Major v[on] Gleis -,32
[21.] Professor Bremer 2,-
[22.] Doctor Garlieb 1,12
[23.] Schneider Köhn -,4
[24.] Fischer Schnoor -,8
[25.] Laverentz 1,12
[26.] Lorenzen -,4
[27.] Heick -,4
[28.] Maler Walther -,32
[29.] Hattendorf 1,12
[30.] Jonas -,4
[31.] Fuhrmann Voß -,6
[32.] Tischler Riedel -,8
[33.] Müller Heicke -,8
[34.] Gerichtsdiener Stade -,8
[35.] Töpfer Ruhter -,8
[36.] Tischler Müller -,8
[37.] Tischler Sternberg -,4
[38.] Kammerjunker und Oberförster v[on] Warnstedt 5,-
[39.] Ruchmann (Surinam) -,30
[40.] Ruchmann (Schwede) -,12
[41.] Schuster Bahrs -,12
[42.] Maurermeister Rieck -,16
[43.] Pieper -,8
[44.] Ohlers -,8
[45.] Bäcker Hellberg -,8
[46.] Schreibmeister Hansen -,8
[47.] Subrector Sörensen 1,12
[48.] Probst Ohlmeyer 1,-
[49.] Pastor Brodersen 1,-
[50.] Röhr senior -,32
[51.] Färber Franck -,8
[52.] W[it]we Lange -,4
[53.] Kaufmann Hartmann 1,16
[54.] Controleur Hartmann 1,-
[55.] Staalbeck -,4
[56.] Buchdrucker Müller 1,-
[57.] Färber Loher -,24
[58.] Tischler Litzenberg -,8
[59.] Sattler Gentzke -,8
[60.] Rohlff -,30
[61.] Schneider Heick -,16
[62.] Kanzleirath und Postmeister Triller 3,16
[63.] Senator Schroeder -,32
[64.] Privatlehrer Thomsen -,40
[65.] Hutmacher Steenbock -,6
[66.] Hadler senior -,8
[67.] Goldschmied Ruhbeck -,8
[68.] Rittmeister Scheel -,8
[69.] Pries -,4
[70.] J[ung]fr[au] Stacken -,4
[71.] Spiering -,16
[72.] Zimmermeister Heidemann -,12
[73.] Graf v[on] Luckner 8,-
[74.] Kanzleirath Eckmann 2,24
[75.] Simonsen 1,-
[76.] Kammerherr v[on] Rosen 2,24
[77.] Amtsbote Thode -,20
[78.] Kaufmann Duve -,32
[79.] Postbote Witt -,8
[80.] Meyer -,8
[81.] W[it]we Boldt -,8
[82.] Sievers -,8
[83.] Ingwersen -,10
[84.] Sattler Hanssen -,31
[85.] Doctor und Physicus Risler 1,12
[86.] Advokat Ipsen 1,12
[87.] Advokat Frank 1,36
[88.] Obergerichts-Advokat Ohlsen 1,14
[89.] Thierarzt Lund -,24
[90.] Scheffelmeyer -,16
[91.] Kammerherr v[on] Witzleben 2,24

[92.] Frau Kammerherr v[on] Witzleben	*1,-*
[93.] Fr[äu]l[ein] Caroline v[on] Witzleben	*1,12*
[94.] Fr[äu]l[ein] M. v[on] Witzleben	*-,24*
[95.] Advokat Schröder	*1,12*
[96.] Gastwirth Langthim	*-,30*
[97.] J. Crützfeldt	*-,12*
[98.] Eine Ungenannte d[urch] d[ie] Frau Gräfin v[on] Luckner	*2,28*
[99.] Ein Ungenannter	*1,12*
[100.] Frau Gräfin v[on] Luckner	*-,30*
[101.] Graf v[on] Bernstorff	*2,24*
[102.] Kammerherr v[on] Warnstedt	*1,12*
[103.] Polizeidiener Stieper	*-,4*
[104.] Gastwirth Ohrtmann	*-,16*
[105.] Apotheker Hasse	*2,-*
[106.] Klempner Bader	*-,8*
[107.] Paaschen	*-,8*
[108.] Crützfeldt	*2,24*
[109.] Lange	*-,16*
[110.] Weinhändler Gravenhorst	*1,-*
[111.] Stampe	*-,30*
[112.] Kaufmann Freyburg	*1,-*
[113.] Stender	*-,8*
[114.] Kaufmann Efferin	*-,16*
[115.] Gastwirth Wichmann	*5,-*
[116.] Doktor Seidenschnur	*-,24*
[117.] Konditor Pagelsen	*-,8*
[118.] Dr. Trede	*1,12*
[119.] Ober-Auditeur und Amtsverwalter Paysen	*5,-*
[120.] Agent und Ritter Eckhard auf Wittmoldt	*3,-*
[121.] Amtsgevollm[ächtigter] Göttsche	*-,24*
[122.] Graf v[on] Moltke	*5,-*
[123.] Johanssen	*1,-*
[124.] Gastwirth Soltau	*1,-*
[125.] Schuster Jesse	*-,8*
[126.] Schlachter Quitzenberg	*-,8*
[127.] Gastwirth Quistorff	*-,24*
[128.] Voß	*-,16*
[129.] Buchbinder de Bouck	*-,4*
[130.] Branddirektor Berg	*-,16*
[131.] Schröder	*-,16*
[132.] Küchenmeister Schütz[8]	*-,31*
[133.] Schlachter Koops	*-,8*
[134.] Bäcker Christophersen	*-,12*
[135.] Goos	*-,8*
[136.] Höpfner	*-,16*
[137.] Tischler Lange	*-,8*
[138.] Uhrmacher Lange	*-,16*

[Summe:
160 Reichstaler 16 Schilling
beziehungsweise 481 Mark][9]

Diese Angaben, die Hans Stärk für seine sozialtopographischen Betrachtungen zur Plöner Neustadt (vgl. Anm. 2) nicht berücksichtigt hat und vermutlich auch nicht kannte, können als Grundlage für weiterführende Untersuchungen zur Zusammensetzung und zu den wirtschaftlichen Möglichkeiten der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen der Plöner Neustadt und der in ihrem Umfeld angesiedelten Bevölkerung dienen (von den umwohnenden Adligen, den Honoratioren der Stadt und den Spitzen der lokalen Verwaltung bis hin zu den kleinen Handwerkern). Sie passen sich in diesem Sinne in den Zusammenhang der statistischen und seriellen Quellen ein, mit denen sich der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte seit seinen Anfängen immer wieder intensiv beschäftigt hat.

Es scheint so, als wäre die „Sammlung" von Spenden für den Wilhelminen-Brunnen von einigen Adligen und von führenden Honoratioren aus Alt- und Neustadt eröffnet worden (Nr. 1–10), die jeweils mit überdurchschnittlichen Summen von bis zu 10,- Reichtaler zur Realisierung des Projekts beitrugen und in gewisser Weise sicher auch ganz bewusst mit gutem Beispiel vorangingen, um dadurch nicht zuletzt auch die

Maßstäbe für das Spendenverhalten der anderen zu setzen. Die folgende Liste scheint die insgesamt 138 Donatoren dann in der Reihenfolge der Zahlungen zu verzeichnen und lässt keine soziale Gliederung erkennen. Allerdings kann man bereits auf der Basis einer recht vordergründigen Prüfung einige funktional (etwa das Schlosspersonal, Nr. 11-13) oder familiär (etwa die Familie von Witzleben, Nr. 91-94) zusammengehörige Gruppen identifizieren, die jeweils gemeinsam spendeten. Ähnliches wird für Nachbarschaftsgemeinschaften gegolten haben, was aber noch auf der Basis einer genaueren sozialtopographischen Zuordnung der Namen zu den Grundstücken von Neu- und Altstadt zu belegen bzw. zunächst einmal zu prüfen wäre.

Was das Material selbst angeht, bietet die Liste neben den Familien- und Vornamen sowie Statusvermerken (Frau, Witwe, Jungfrau, Mademoiselle) auch akademische Titel (Prof., Dr.) und hierarchisch abgestufte Berufsbezeichnungen (etwa unterschiedliche Handwerksberufe, bisweilen mit dem Zusatz auf Meisterstatus oder ähnliches). Die in diesem Zusammenhang fassbare Uneinheitlichkeit spricht dafür, dass hier wahrscheinlich nach den von den Spendern selbst gemachten Angaben notiert wurde. Dass im Jahre 1828 überhaupt eine Liste angefertigt und gleichsam zur Dokumentation der eigenen Leistung für die Gemeinschaft bei der Grundsteinlegung des Brunnens für die Ewigkeit hinterlegt wurde, lässt neben dem Gedanken des gemeinsamen Stiftens doch auch den individuellen Beitrag jedes einzelnen daran erkennen und hält ihn für die Nachwelt fest. Bemerkenswert vor diesem Hintergrund sind die beiden anonym (von einer und einem „ungenannten" Geldgeber) eingegangenen Legate, von denen das eine über die Gräfin von Luckner vermittelt wurde (Nr. 98 u. Nr. 99). Hier wie noch in manch anderem Punkt bieten sich zahlreiche Ansatzpunkte für weiterführende mentalitätsgeschichtliche Überlegungen.

[1] Vgl. Johannes Christian Kinder, Die Einweihung des Wilhelminenbrunnens 1828, in: Urkundenbuch zur Chronik der Stadt Plön. Urkunden und Akten gesammelt und mit Erläuterungen versehen von Bürgermeister Kinder, 2. Aufl., Plön 1890 (11881/82) (Neudruck Kiel, Verlag Bernd Schramm, 1977), S. 544–547, sowie ders., Die Plöner Seemeliorations-Genossenschaft u. Der Plöner See, in Plön, in: Beiträge zur Stadtgeschichte von Bürgermeister Kinder, Plön 1904 (Nachdruck Kiel, Verlag Bernd Schramm 1976), S. 469–477 bzw. S. 478–482.

[2] Weder bei Hans Stärk, Die Plöner Neustadt. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte Schleswig-Holsteins, Typoskript in 2 Bänden, Plön 1978 [im Kreisarchiv Plön], noch bei Friedrich Stender & Hans-Joachim Freytag, Geschichte der Stadt Plön, 2. Aufl., Plön 1999, wird dieser Brunnen erwähnt, was die durch Kinder überlieferten Materialien (vgl. zu diesen Anm. 1) als umso wertvoller erscheinen lässt.

[3] Vgl. Ausserordentliche Beylage No. 2 zu No. 182 des *Altonaischen Mercurius*, Donnerstag, den 13. November 1828, sowie zu den Berichten über die Feierlichkeiten in den einzelnen Orten der Herzogtümer im *Altonaischen Mercurius*. Detlev Kraack, Gesamtstaatspatriotismus und Bürgersinn 1828. Der *Altonaischen Mercurius* als Schaufenster der Herzogtümer Schleswig und Holstein, in:

Rundbrief, Nr. 106/November 2011, S. 11–22.

[4] Vgl. zum Folgenden *Plöner Wochenblatt*, vom 20. Oktober 1883. – Vgl. zu Leben und Werk von Kinder auch den einschlägigen Artikel von Friedrich Stender in SHBL, Bd. 10 (1994), S. 203–205.

[5] Vgl. den im *Plöner Wochenblatt* vom 20. Oktober 1883 und bei Kinder, Urkundenbuch (wie Anm. 1), S. 545, wiedergegebenen Artikel des Plöner Wochenblattes, Nr. 27, von 1828.

[6] Zu den hier fassbaren Angaben bietet manche Ergänzung das bei Stärk, Die Plöner Neustadt (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 353/1–79, dokumentierte, 81 Manuskriptseiten umfassende „Häuser- und Einwohnerverzeichnis der Plöner Neustadt" (Original als Ms. im Museum des Kreises Plön) aus der Feder von Jean-Baptiste Schneider, der von 1914 bis 1945 als Amtsrichter in Plön wirkte. Eine detaillierte prosopographische und sozialtopographische Auswertung beider Quellenzeugnisse, die sich in gewisser Weise gegenseitig erhellen, muss einer späteren, sehr viel umfangreicheren Untersuchung vorbehalten bleiben.

[7] Nach Schneider, Häuser- und Einwohnerverzeichnis (wie Anm. 6), Ms. S. 167 (Stärk, S. 353/64), zum Grundstück Hans-Adolfstraße 35, 1779: *Martin Friedr[ich] Lihme, ehem[aliger] Pastor aus Tøstrup*, u. 1828: *dessen Sohn Johann Carl Lihme, Krämer (gest. 1833)*. – Der bei der Amtskirche wegen seines freisinnigen Geistes in Ungnade gefallene, seines Amtes enthobene und nach Plön abgeschobene Pastor Martin Friedrich Lihme (1733–1807) sei an dieser Stelle eigens hervorgehoben, weil Ole Fischer ihm und seinem Wirken im Rahmen des AK-Projektes zu „Aufklärung und Alltag" unter dem Titel „Religiöse Individualisierung und ihre Folgen am Beispiel Martin Friedrich Lihmes (1733–1807)" einen eigenen Beitrag widmet, vgl. hierzu den Bericht von der letztjährigen AK-Tagung auf dem Koppelsberg (Rundbrief, Nr. 106/Nov. 2011, S. 6–19).

[8] Nach Schneider, Häuser- und Einwohnerverzeichnis (wie Anm. 6), Ms. S. 98 f. (Stärk, S. 353/2), zum Grundstück Johannisstraße 2a, 1819: Herzoglicher Küchenmeister Schütze.

[9] Dieser Berechnung ist folgende Relation zu Grunde gelegt: 1 Reichstaler = 3 Mark lübsch = 48 Schilling. – Vgl. Kinder, Urkundenbuch (wie Anm. 1), S. 547, der – allerdings ohne Angabe von Quellen – vermerkt: „Die Kosten der Brunnenanlage beliefen sich auf 490 Mk. 2 ßl." – Wie sich die Differenz gegenüber der obigen Rechnung ergibt, konnte bislang nicht geklärt werden. Es mag sein, dass die Sammlung unter den Bürgern, An- und Umwohnern zwar den Großteil der entstandenen Kosten, aber eben nicht deren vollständigen Betrag abdeckte.

Einige Torfförder-, -verkaufs- und -preisangaben für Holstein/Lübeck (18./19. Jahrhundert)

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Torf wird als Brennstoff unter Bedingungen zunehmender Holzverknappung[1] seit dem 16. Jahrhundert immer wichtiger.[2] Da in Schleswig und Holstein seit dem Ende der letzten Eiszeit große Hoch- und Niederungsmoore gebildet worden waren, war es relativ leicht, auf diesen Brennstoff umzusteigen. Die Gewinnung von Torf erfolgte zunächst durch Torfstich, das heißt durch das Schneiden von Torfsoden aus den Lagerstätten. Die feuchten Soden wurden an der Luft getrocknet und verloren dadurch etwa zwei Drittel ihres Volumens. Erst nachdem die zum Teil bis zu zwei Meter mächtigen Torfschichten abgebaut waren, wendete man das Verfahren des Torfketscherns an, bei dem mit Schöpfnetzen die Torfpartikel aus offenen Gewässern in den Mooren gefischt und auf dem Trockenen in Formen gebracht wurden; nach Entfernung der Formen trockneten die so gebildeten Soden des sog. Backtorfs an der Luft und verhielten sich dabei wie der Stichtorf: Die gewonnenen Soden wurden zunächst mehrere Monate an der Luft getrocknet, wodurch sie etwa zwei Drittel ihres Volumens verloren.

Man unterschied qualitätsmäßig weißen, grauen und schwarzen Torf (je nach dem Grad der Zersetzung der organischen Stoffe), wobei letzterer den höchsten Brennwert hatte und deshalb am teuersten war.

Der Torf wurde zu einem erheblichen Teil in den Stellen der Landbewohner selbst konsumiert, denn sie brauchten zum Kochen, Backen und Heizen selbstverständlich Energie. Aber auch die Bewohner der Städte und Flecken waren an Torf interessiert; hier war der Verbrauch schon dadurch höher, dass gewerbliche Nachfrage hinzukam. Der Torfhandel wurde so zu einem wichtigen Wirtschaftszweig in manchen Torfmoorregionen wie etwa an der unteren Eider und in den Moorgebieten am Rande der Wilster- und Kremper Marsch am Nordufer der Elbe. Der Transport erfolgte am günstigsten über den Wasserweg, denn alle Massengüter waren angesichts schlecht ausgebauter Wege und Straßen etwa 10-15mal günstiger auf dem Wasser als zu Lande zu transportieren. Unter anderem wurde der Bütteler Kanal zwischen dem Kudensee und der Elbe (auf

Tab. 1:
Torfpreise in den Haushaltsaufzeichnungen eines Bauern in Grevenkop (Krs. Steinburg) 1863-1867[3]

Jahr	Menge	Qualität	Preis in Mark / Schilling / Pfennig
1863	1 Fuder	schwarzer	10/14/-
	1 Fuder	grauer	6/-/-
	1 Fuder	Torf	7/-/-
1864	20.000 Soden	Torf	110/-/-
	Fuder	Torf	9/-/-
1866	Fuder	Torf	8/4/-
1867	Fuder	Torf	11/10/-
	Fuder	weißer	5/-/-

Nach diesen Angaben macht ein Fuder etwa 1.600 Soden aus (normalerweise waren es in der Krempermarsch 2.200 Soden).

der Grenze zwischen Dithmarschen und Holstein) in den 1760er Jahren auch dazu angelegt, die Torfabfuhr zu erleichtern.

Selbst unter Vorzeichen verknappender Holzreserven gab es in Holstein starke Unterschiede in der Versorgungssituation. Während in die Marschen alles Holz (insbesondere auch Bauholz) eingeführt werden musste, konnten sich wirtschaftlich gut gestellte Haushalte im östlichen Hügelland noch ziemlich gut mit qualitativ hochwertigem Buchenbrennholz versorgen.

Tab. 2:
Torfpreise im Pastorat und Armenhaus in Borsfleth (Krs. Steinburg) 1766-1858[4]

Jahr	Monat	Menge[5]	Preis (Mk/Sch/Pfg)
1766		1 Fuder	3/12/0
1767		1 Fuder	2/12/0
1769		1 Fuder	2/8/0
1773	Februar	1 Fuder	2/0/0
1773	März	1 Fuder	2/2/0
1775	Februar	1 Fuder	3/4/0
1776	April	1 Fuder	2/5/0
1779	Juni	1 Fuder	4/0/0
1783		1 Schauer	4/1/0
1785	November	1 Fuder	4/0/0
1788	März	1 Fuder	4/8/0

Jahr	Monat	Menge	Preis
1788	Oktober	1 Fuder	4/4/0
1789	Januar	1 Fuder	3/6/0
1789	Januar	1 Fuder	3/0/0
1789	Februar	1 Fuder	3/0/0
1789	März	1 Fuder	4/0/0
1789	April	1000 Soden	3/2/0
1789	Oktober	1 Fuder	5/12/0
1792	Juli	1 Schauer	4/0/0
1795		1 Fuder	3/0/0
1795	Januar	1 Fuder	3/12/0
1795	März	1 Fuder	6/8/0
1795	März	1 Fuder	3/12/0

Jahr	Monat	Menge	Preis
1796		1 Schauer	5/12/0
1796	März	1 Fuder	5/13/0
1796	März	1 Fuder	5/12/0
1796	September	1 Schauer	5/12/0
1797		1 Fuder	3/0/0
1797		1 Fuder	8/0/0
1797		1 Kahn	48/0/0
1797	Januar	1 Fuder	6/0/0
1797	März	1 Fuder	3/0/0
1797	September	1 Kahn	48/0/0
1800		1 Schauer	5/12/0
1800	September	1 Schauer	5/12/0
1801		1 Schauer	5/8/0
1801		1 Schauer	5/12/0
1802		1 Fuder	9/0/0
1802		1 Schauer	6/6/0
1802	Januar	1 Fuder	9/0/0
1803		1 Schauer	7/4/0
1803	Februar	1 Fuder	6/0/0
1803	September	1 Schauer	7/4/0
1803	Dezember	1 Schauer	9/8/0
1804		1 Schauer	7/12/0
1804		1 Schauer	9/8/0
1804		1 Schauer	11/0/0
1804		1 Schauer	9/8/0
1804		1 Schauer	11/0/0
1804	September	1 Schauer	7/12/0
1804	Oktober	1 Schauer	8/8/0
1804	November	1 Schauer	14/0/0
1805		1 Fuder	7/8/0
1805		100 Soden	0/12/0
1805		1 Fuder	9/0/0
1805		1 Fuder	10/0/0
1805	Januar	1 Fuder	9/0/0
1805	Februar	1 Fuder	10/0/0
1805	Oktober	100 Soden	0/12/0
1806		1 Schauer	610/0
1806		100 Soden	1/0/0
1806	März	100 Soden	1/0/0
1809		1 Schauer	10/4/0
1809	April	1 Fuder	8/0/0
1809	Oktober	1 Schauer	10/4/0

Jahr	Monat	Menge	Preis
1811	Oktober	1 Schauer	6/4/0
1812	Oktober	1 Schauer	11/8/0
1813	Oktober	1 Schauer	9/8/0
1816		1 Schauer	9/0/0
1816	Oktober	1 Schauer	9/4/0
1817		1 Schauer	9/4/0
1825		1 Schauer	5/8/0
1825	Oktober	1 Schauer	4/12/0
1827		1 Schauer	6/0/0
1827	Oktober	1 Schauer	6/4/0
1828	Oktober	1 Schauer	6/8/0
1830	Oktober	1 Fuder	8/0/0
1836	Oktober	1 Schauer	6/0/0
1837		1 Schauer	7/12/0
1837	Oktober	1 Schauer	7/4/0
1839	Oktober	1 Schauer	7/12/0
1840	Oktober	1 Schauer	7/8/0
1842/43		1 Schauer	8/8/0
1843/44		1 Schauer	9/0/0
1844/45		1 Schauer	9/12/0
1845/46		1 Schauer	10/0/0
1846/47		1 Schauer	10/0/0
1847/48		1 Schauer	9/4/0
1848/49		1 Schauer	10/0/0
1849/50		1 Schauer	10/4/0
1850/51		1 Schauer	11/0/0
1851/52		1 Schauer	9/12/0
1852/53		1 Schauer	9/4/0
1854/55		1 Schauer	12/0/0
1855/56		1 Schauer	13/2/0
1857/58		1 Schauer	20/0/0
1858/59		1 Schauer	14/0/0
1858		2 Schauer	21/0/0
1859/60		1 Schauer	14/0/0
1860/61		1 Schauer	16/0/0
1861/62		1 Schauer	16/0/0
1862/63		1 Schauer	16/0/0
1863/64		1 Schauer	13/8/0
1864/65		1 Schauer	13/8/0
1865/66		1 Schauer	14/8/0
1867		1 Schauer	15/8/0

Tab. 3:
Torf-, Holz- und Kohleneinkäufe eines großbürgerlichen Haushalts in Lübeck zwischen 1787 und 1808[6]

Jahr	Monat	Buchenholz Faden[7]	Buchenholz Preis	Holzkohle Sack	Holzkohle Preis	Torf Fuder	Torf Preis
1787	Juli	1	20/0/0				
1788	September	3	52/8/0				
1788	Oktober			14	7/0/0		
1789	November					1	8/2/0
1789	Dezember	2 5/8	60/6/0				
1790	März			12	6/0/0		
1790	Juni					2	13/12/0
1790	September	4 5/16	92/11/0				
1790	Oktober			16	14/0/0		
1791	Juli			2	2/11/0		
1791	August	4 1/8	82/1/0				
1791	September					2	12/14/0
1792	Januar					1	5/6/0
1792	Februar					1	6/4/0
1792	Juni	5 3/16	95/15/0				
1792	November					2	16/0/0
1793	Februar	1 7/8	33/12/0				
1793	Juni	7 5/16	124/5/0				
1794	April	1 1/4	22/8/0				
1794	Juni	1 1/2	27/0/0				
1794	September	8 1/4	148/8/0				
1795	Juli	7 7/8	141/12/0				
1796	Juni	4 7/16	97/10/0				
1796	Oktober	4 1/8	113/7/0				
1797	Juni	5 1/16	167/1/0				
1797	September	3 3/4	123/12/0				
1798	Juni	3 1/4	117/0/0				
1798	September	6 11/16	240/12/0				
1799	Juli	1 13/16	65/4/0				
1799	November	5 1/2	132/0/0				
1800	Mai	7 5/16	363/4/0			1	15/0/0
1800	Juni					1	15/0/0
1800	Juli					1	15/0/0
1800	August					1[8]	17/0/0
1800	September					1	17/0/0
1800	Oktober	10 5/8	383/8/0				
1801	November	4 3/4	171/0/0				
1802	Juli					2	27/0/0

Jahr	Monat	Buchenholz Faden	Buchenholz Preis	Holzkohle Sack	Holzkohle Preis	Torf Fuder	Torf Preis
1802	September	10 1/2	363/2/0				
1803	Juli					1	19/0/0
1803	September	8 5/8	301/14/0				
1804	Juni	1 13/16	72/8/0				
1804	November	11 15/16	477/8/0				
1805	Februar					2	18/0/0
1805	September	6 7/8	275/0/0				
1805	November					1	15/0/0
1806	August					2	9/12/0
1806	September	9 1/8	365/0/0				
1807	Juni					1	6/8/0
1807	September	7 3/4	279/0/0				
1808	Juli					4800 Soden[9]	10/0/0
1808	Juli					1[10]	19/3/0
1808	August	9	360/0/0				
1808	November					1	17/8/0

Es ist deutlich zu erkennen, dass Lübeck in einem noch waldreichen Umland lag und so auf Holz als Brennstoff zurückgreifen konnte.

Tab. 4:
Ausgaben für Torf im Haushalt des Bauern Jochim Glashoff in Kollmar (Krs. Steinburg) in Mark/Schilling 1814-1831[11]

Jahr	Preis	% der Gesamtausgaben
1814	40/10/0	1,5
1818	48/ 0/0	1,6
1819	37/ 8/0	1,2
1820	45/ 0/0	1,5
1821	35/ 0/0	1,6
1822	22/ 0/0	0,8
1823	39/ 0/0	2
1826	6/ 0/0	0,3
1827	30/0/0	2,6
1831	22/0/0	1/1

Tab. 5:
Ausgaben für Torf und Steinkohle im Haushalt des Bauern Peter Ahsbahs in Grevenkop (Krs. Steinburg) in Mark/Schilling und ihr Anteil an den gesamten Haushaltsausgaben 1849-1875[12]

Jahr	Torf Preis	Torf Prozent	Steinkohle Preis	Steinkohle Prozent
1849	124/7/0	3		
1850	56/0/0	1,5		
1851	89/8/0	1,3		
1852	76/0/0	1		
1853	42/0/0	0,6		
1854	56/0/0	0,6		
1855	137/0/0	0,9		
1857	8/0/0	0,1		
1858	85/0/0	0,9		
1859	99/0/0	0,8		
1860	80/0/0	0,6		
1861	144/0/0	0,9		
1862	80/8/0	0,7		
1863	130/0/0	1,1		
1864	182/0/0	1,8	14/8/0	0,2
1865	130/0/0	0,8	9/4/0	0,06
1866	97/0/0	0,8	37/12/0	0,3
1867	137/8/0	1,2	51/4/0	0,4
1868	173/8/0	1,4	18/8/0	0,1
1869	156/0/0	0,9	18/4/0	0,1
1870	166/0/0	1,1		
1871	140/0/0	0,8	11/4/0	0,07
1872	185/0/0	1,5		
1874			52/8/0	0,3
1875	48/2/0	0,3	20/0/0	0,1

Angaben zur Torfförderung
A.
Förder- bzw. Verkaufsmenge eines Hofes in Rethwisch (Krs. Steinburg) 1889-1905[13]

grauer Torf	1.213.210 Soden
Klotzen[14]	766.450 Soden
Backtorf	4.270.010 Soden

Torfabsatz:
32.1 % in Rethwisch
27,9 % in Lägerdorf
15.2 % in Neuenbrook

Einnahmen	40.961 M	(durchschnittlich jährlich 2.409 M)
Ausgabe	24.677 M	(1.451 M)
Reingewinn	16.284 M	(958 M)

Das war etwa ein Viertel der Gesamteinnahmen des Hofes. Auch hier zeigt sich, dass Torfstich keine marginale wirtschaftliche Betätigung war.

B.
Torfgewinnung und -verkauf einer Stelle in Vaalermoor, Krs. Steinburg (Jürgen Meifort) 1858-1869[15]

Meifort hatte 10 Backlöcher gepachtet, in denen Torf gekeschert wurde.
1858 bezahlte er für das Backen von 1.685.000 Soden 2.582 M.

Förderung:

1858	1.732.000 Soden
1859	2.041.050
1860	1.699.000
1861	1.650.000
1862	1.769.000
1863	1.756.000
1864	1.857.500
1865	1.625.100
1866	1.345.500
1867	1.056.300
1869	923.500
Sa.	17.454.950

Nur eine kleine Gruppe von Torfhändlern kauften von Meifort. Es handelte sich überwiegend um Schiffseigner, die den Torf in die Städte der Unterelberegion brachten.

Preise für 1.000 Soden:
1858 4 - 4,75 M
1867 4,5 - 6,7 M

Meiforts Einnahmen 1858-1867:
Gesamteinkommen 69.611 M (durchschnittlich pro Jahr 6.961 M)
Ausgaben (Pacht, Gerät, Abräumen, Ketschern) 47.392 M (4.739 M)
Gewinn 22.219 M (2.222 M).

Damit verdiente er weniger als die Hälfte eines Jahreseinkommens eines reichen Krempermarschbauern, der seine Einnahmen durch den Verkauf von Getreide und durch Pferdehandel bestritt. Torfstich und -verkauf muss mehr als eine marginale wirtschaftliche Aktivität angesehen werden.

C.
Der Schiffer Peter Vollmert aus Büttel (Krs. Steinburg) unternahm 1891 mit seinem Ewer folgende Fahrten[16]

von	nach	Ladung
Büttel	Hamburg	leer
Hamburg	Kudensee	Brikett
Kudensee	Süderelbe	leer
Süderelbe	Büttel	Steine
Büttel	Heiligenstedten	leer (3x)
Heiligenstedten	Büttel	Steine (3x)
Büttel	Itzehoe	leer
Itzehoe	Bremervörde	Zucker
Bremervörde	Büttel	**Torf**
Büttel	Hamburg	leer
Hamburg	Kuden	Brikett
Kuden	Hamburg	leer
Hamburg	Kuden	Brikett
Kuden	Köhlbrand	leer
Köhlbrand	Neufeld	Steine
Neufeld	Elmshorn	Stroh
Elmshorn	Köhlbrand	leer
Köhlbrand	Neufeld	Steine
Neufeld	Neuhaus	Stroh
Neuhaus	Bremervörde	leer
Bremervörde	Büttel	**Torf (5x)**
Büttel	Bremervörde	leer(5x)
Büttel	Schönau	leer
Schönau	Büttel	Kartoffeln
Büttel	Hamburg	leer
Hamburg	Kuden	Brikett

Kuden	Itzehoe	leer
Itzehoe	Bemervörde	Zucker
Bremervörde	Büttel	**Torf**

Torf aus dem Teufelsmoor, für das Bremervörde der Hauptumschlagsplatz für den Transport einerseits nach Bremen, andererseits – via Oste – an die Unterelbe war,[17] wurde also auch in Büttel umgeschlagen.
In Büttel wohnten mehrere Torf-Großhändler, die Torf von den fördernden Bauern aufkauften und so sehr große Liefermengen anbieten konnten.

[1] Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Waldverlust und Waldaufbau in Schleswig-Holstein vom Mittelalter bis 1914, in: Dünger und Dynamit. Beiträge zur Umweltgeschichte Schleswig-Holsteins und Dänemarks, hrsg. v. M. Jakubowski-Tiessen und K.-J. Lorenzen-Schmidt, Neumünster 1999, S. 41-64.
[2] Zum Thema vergleiche die Überblicksarbeit von Jan Carstensen, Torf. Gewinnung, Geschichte und Bedeutung in Schleswig-Holstein, Osnabrück 1985.
[3] Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Die Wirtschaftsführung eines Grevenkoper Bauern zwischen 1847 und 1881, in: Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen 4 (1982), S. 1-48.
[4] Armenrechnungen Borsfleth 1792-1848 - GAltz Abt. 12 Nrn. 140-143. Kirchenrechnungen Borsfleth 1842-1867 - ibid. Nr. 162.
[5] Schauer/schur oder Fuder zu 2.200 Soden. Ein Kahn enthielt 9 bis 10 Fuder.
[6] Björn R. Kommer, Lübeck 1787-1808: Die Haushaltungsbücher des Kaufmanns Jacob Behrens des Älteren, Lübeck 1989.
[7] 1 Faden von etwa 4 Raummetern.
[8] 1 Fuder von 3.000 Soden.
[9] Soden.
[10] 1 Fuder mit 4.100 Soden.
[11] Klaus J. Lorenzen-Schmidt, Die Wirtschaftsaufzeichnungen des Bauerrn Jochim Glashoff in Schleuer (1810-1835), in: Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen 6 (1984), S. 197-219.
[12] Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Die Wirtschaftsführung eines Grevenkoper Bauern zwischen 1847 und 1881, in: Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen 4 (1982), S. 1-48.
[13] Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Torfgewinnung und Torfverkauf eines Rethwischer Hofes 1889-1905, in: Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen 9 (1987), S. 177-184.
[14] Schwarzer gestochener Torf.
[15] Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Aus dem „Torfbacker-Buch“ eines Torfbauern in Vaalermoor (1858-1869), in: Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen 10 (1988), S. 37-47.
[16] Herbert Karting, Der Hafen von Büttel und seine Schiffe, in: Büttel an der Elbe, hrsg. von der Gemeinde Büttel, Gräfelding o.J., S. 43-56, hier: S. 48 f..
[17] Jan Lokers, Die Versorgung Hamburgs mit Produkten aus dem Elbe-Weser-Raum (Land Hadeln, Osteregion, Altes Land) im 19. Jahrhundert, erscheint in: Stader Jahrbuch. Ich danke Jan Lokers für die freundliche Überlassung seines Manuskripts.

Neue Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Ergebnisprotokoll eines ersten Arbeitstreffens am 28. April 2012, 11:00-15:15 h im Stadthallenrestaurant Neumünster.

Anwesend: Christoph Besser, Günther Bock, Detlev Kraack, Angrit Lorenzen-Schmidt, Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Martin Rheinheimer, Stefan Wendt, Peter Wulf.

Nach kurzer Begrüßung durch LORI machen wir eine kurze Vorstellungsrunde. Dann wird bekannt gegeben, dass weitere acht Mitglieder des AK Interesse an einer Mitarbeit signalisiert haben: Walter Asmus, Oliver Auge, Peter Danker-Carstensen, Ole Fischer, Rolf Gehrmann, Dominik Hünniger und Ortwin Pelc. Direkt angesprochen wurden noch Ingwer Momsen, Rolf Hammel-Kiesow, Hans Schulz Hansen und Lars N. Henningsen, die sich aber aus Gründen ihrer Arbeitsbelastung nicht mehr beteiligen können.

Es wurde dann sehr ausführlich über eine mögliche Gliederung des Stoffes jenseits des eher traditionellen Vorschlags von LORI beraten, wobei drei Modelle thematisiert und diskutiert wurden:

- nach Räumen (z.B. Nordfriesland, Stormarn, Elbmarschen etc.),
- nach Funktionseinheiten (Bauernhof, Dorf, Stadt, Adelshof etc.),
- nach Lebenswelten (ländlicher Raum, Stadtgesellschaft, maritime Zone etc.).

Schließlich schälte sich folgende Gliederung mit angedachten Umfängen (pro Seite 4000 Zeichen) heraus:

1. Vorwort (was wir warum wollen und wie wir das Werk warum aufgebaut haben)
2. Naturraum (und seine Veränderungen) und Klima (ca. 20 S.)
3. Gesellschaft (mit den Unterthemen Bevölkerung, Sozialstruktur, Geschlechter, Vergesellungen und Hochkultur) (ca. 80 S.)
4. Wirtschaft (mit den Unterthemen Landwirtschaft/Fischerei und Handwerk/Gewerbe) (ca. 80 S.)
5. Kommunikation (mit den Unterthemen Verkehr, Handel, Geld und Kredit) (ca. 60 S.)
6. Alltag (ca. 50 S.)
7. Mentalität (mit den Unterthemen Mentalität und Bildung) (ca. 50 S.)
8. Synthese (ca. 20 S.)
9. Anhänge (wenigstens: Quellenkunde,

Zeittafel, Orts-, Personen- und Sachindizes) (ca. 40 S.)

Als Herausgeber wurden benannt: Detlev Kraack, Klaus-J. Lorenzen-Schmidt und Martin Rheinheimer. Folgende Kollegen übernehmen die Verantwortung für die einzelnen Abschnitte und sprechen mögliche Mitarbeiter an: 1 – Herausgeber, 2 – Detlev Kraack, 3 – Martin Rheinheimer, 4 – Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, 5 Peter Wulf, 6 und 7 – Martin Rheinheimer und Stefan Wendt, 8 – Herausgeber. Bildredaktion und Layout: Günther Bock. Korrektur: Angrit Lorenzen-Schmidt.

Es wurde Übereinstimmung in folgenden Punkten erzielt:

- Das Werk soll von dem erreichten Forschungsstand ausgehen, diesen aber auch wiedergeben. Neue Forschungen in Quellen sollen dafür nicht eigens angestellt werden.
- Das Werk soll (wegen der Abbildungen und Karten) das Format der „Fürsten des Landes“ aufweisen.
- Umfang 500 Seiten, davon ist Raum von 100 Seiten für Abbildungen vorgesehen.
- Der Zeitrahmen der Herstellung soll sich auf die kommenden 5 Jahre erstrekken und zum 40jährigen Jubiläum des AK abgeschlossen sein.
- Abbildungen sollen als Quellen eingesetzt werden, Texte ersetzen, aber durch Unterschriften hinreichend erläutert sein.
- Hamburg soll einbezogen werden, soweit für das Verständnis der Strukturen und Vorgänge außerhalb Hamburgs nötig.
- Der nördliche Teil des alten Herzogtums Schleswig soll bis 1920 einbezogen sein.
- Lübeck soll einbezogen sein.
- Es soll durch Verweise eine möglichst dichte Verwebung der einzelnen Abschnitte erfolgen.
- Keine Fuß- oder Endnoten.
- Literaturverzeichnis am Schluss des Werkes. Verwendete Literatur (in abgekürzter Form [Verweis auf Literaturverzeichnis] am Ende der einzelnen Abschnitte).

Wir würden eine Beteiligung dänischer Kollegen sehr begrüßen und wollen uns darum weiter bemühen.

Wir wollen uns nach einer Bedenkpause und der Ansprache der genannten (nicht anwesenden) potentiellen und weiterer Mitarbeiter im Spätsommer wieder treffen, um das Projekt dann in geordnete Bahnen zu bringen. Bis dahin soll (außer in Zweiergesprächen) keine Verlautbarung über die angedachten Mitarbeiter erfolgen.

07.05.2012
LORI

Inge Adriansen & Peter Dragsbo, Fem fyrsteslotte. Sønderborg, Nordborg, Augustenborg, Gråsten og Glücksborg (Fra Als og Sundeved, Nr. 89), Sønderborg: Sønderborg Slot, 2011 (180 S.; zahlr. farb. Abb.).

Auch Schlösser und Residenzen haben eine Wirtschafts- und Sozialgeschichte und waren in ein weiteres gesellschaftliches und lebensweltliches Umfeld eingebunden. Dass man dies bei aller Freude an fürstlicher Architektur und Prachtentfaltung nicht aus den Augen zu verlieren braucht, macht die vorliegende Publikation auf beispielhafte Weise deutlich.
Zwischen Norburg an der Nordspitze Alsens und Glücksburg finden sich im erweiterten Bereich der Flensburger Förde nördlich und südlich der deutsch-dänischen Grenze auf engstem Raum gleich fünf fürstliche Residenzschlösser. Eine vergleichbare Dichte an fürstlichen Häusern hat im Bereich des ehemaligen dänischen Gesamtstaates ansonsten nur die Insel Seeland in und um Kopenhagen zu bieten. Die Schlösser von Sonderburg (Sønderborg), Norburg (Nordborg), Augustenburg (Augustenborg), Gravenstein (Gråsten) und Glücksburg (Glücksborg) sind jedes auf seine Weise Erinnerungsorte der wechselvollen deutsch-dänischen Geschichte. Ihnen, aber nicht zuletzt auch den sie bis heute umgebenden Gärten und den in ihrem Umfeld angelegten Siedlungen ist die vorliegende, in leicht verständlichem Dänisch abgefasste Veröffentlichung gewidmet. Anschaulich und ansprechend aufgemacht wendet sie sich an den interessierten Laien, kommt aber darüber hinaus durchaus auch mit wissenschaftlichem Anspruch daher.

Dabei geht der Blick im Falle Sonderburgs und Norburgs bis weit ins Hochmittelalter zurück, als man zur Abwehr von Überfällen slawischer Seefahrer an strategisch wichtigen Punkten auf den dänischen Inseln befestigte Häuser errichtete. Andere dieser Schlösser, von denen einige auf ältere Adelssitze zurückgehen, sind jüngeren Ursprungs. Ihnen allen gemein ist, dass sie im Laufe ihrer Geschichte mehrfach überformt wurden, bevor sie ihre heutige Gestalt erhielten. Während die Sonderburger Anlage zumindest nach außen hin ihren Charakter als Wehrbau erhalten hat und darüber hinaus auch im Innern spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Architekturelemente – darunter den beeindruckenden Rittersaal des 16. Jahrhunderts – umfasst, sind an den anderen Orten in den folgenden Jahrhunderten repräsentative Schlossanlagen entstanden: In Glücksburg – in Nachfolge des mittelalterlichen Rudeklosters – eines der prachtvollsten Renaissanceschlösser, das der Norden insgesamt zu bieten hat,

andernorts von den unterschiedlichen Spielarten von Barock und Manierismus überformte Anlagen.

Nach einer kurzen Einführung werden diese fünf fürstlichen Schlossanlagen der Reihe nach in jeweils eigenen Abschnitten anschaulich und unter Beigabe von zahlreichen Plänen, historischen Ansichten und aktuellen Photographien vorgestellt. Die Geschichten der jeweiligen Häuser, die ihrer Eigentümer und der sie beherbergenden Dynastien sowie die ihrer vielfachen Nutzungen werden dabei von *Inge Adriansen* und *Peter Dragsbo* zu anschaulichen historischen Portraits der fünf Häuser verwoben. Wo die Beschreibung der Gegebenheiten vor Ort es erlaubt bzw. erfordert, sieht sich der Leser jeweils mit Ereignissen der übergeordneten deutsch-dänischen Geschichte konfrontiert: so unter anderem mit den vor dem Hintergrund der Reformation sich abspielenden Auseinandersetzungen zwischen Friedrich I. und Christian II., die mit der Internierung Christians, zunächst in Sonderburg, später Kalundborg endeten, mit dem fürstlichen Herrschaftsanspruch Christians III. und seiner Frau Dorothea, der sich bis heute in der Ausschmückung der Sonderburger Schlosskapelle aus dem Jahrhundert der Reformation widerspiegelt, mit den auf Johann den Jüngeren von Sonderburg zurückgehenden „abgeteilten" Fürstenlinien des oldenburgischen Hauses, ferner mit den Augustenburgern und nicht zuletzt mit den Vertretern der bis heute blühenden jüngeren Glücksburger Linien.

Angesichts der Komplexität der in diesem Zusammenhang ausgebreiteten Geschichten der einzelnen Häuser wird mancher Leser dankbar sein, dass am Ende dieser Portraits jeweils Angaben zu den Eigentümern und zur Baugeschichte der Anlagen angegeben sind. Dort finden sich Hinweise auf die Anfänge, auf Brände, Neu- und Umbauten sowie moderne Restaurierungen.

An die Portraits der fünf fürstlichen Häuser schließen zwei weitere Kapitel zu den sie umgebenden Gartenanlagen und zu den Siedlungen an, die im Barockzeitalter in ihrem Umfeld angelegt wurden. Wenn dabei von den Gärten als „Ausdruck fürstlichen Ranges und Standes" die Rede ist und die Schlosssiedlungen als „Zierde des Hofes" umschrieben werden, trifft das den Kern der Sache: Erst im Zusammenspiel mit der in die Form gezwungenen bzw. schöpferisch überformten Natur und der an das Fürstenschloss gleichsam angelehnten, ihm aber stets untergeordneten Siedlung für Hofpersonal, Handwerker und Beamtenschaft entfaltete der umfassende Herrschafts- und Repräsentationsanspruch des frühneuzeitlichen Fürsten seine volle Wirkmächtigkeit. Immerhin stammt mit den Ahlmanns eine der wichtigsten Kaufleute- und Unternehmerfamilien der Herzogtümer aus der Siedlung von Gravenstein, wo deren Handlung – durch den günstigen rechtlichen Rahmen, der sich hier in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bot – rasch zu Reichtum und Einfluss gelangte.

Den „kleinen" und in gewisser Weise nachgeordneten Siedlungen, Flecken und Städte, von denen es in den Herzog-

tümern noch ein ganze Reihe weiterer gab, wäre übrigens in Zukunft durchaus weitere Aufmerksamkeit zu schenken, zumal sie sich nach ganz eigenen Gesetzmäßigkeiten entwickelten und ihnen für die weitere Entwicklung des Landes eine zum Teil nicht unbedeutende Rolle zukam.

Den Abschluss der Veröffentlichung bildet ein Quellen- und Literaturverzeichnis, das – gegliedert nach den einzelnen Abschnitten – jeweils eine Auswahl an ungedruckten und gedruckten Materialien verzeichnet. Unter diesen finden sich neben dänischen durchaus auch einige deutsche Titel.

Im Anschluss an die Abhandlung des eigentlichen Gegenstandes finden sich für 2010 zusammengestellte Jahresberichte des *Historisk Samfund for Als og Sundeved* und des *Museum Sønderjylland – Sønderborg Slot*, als deren Jahresgabe die Veröffentlichung erschienen ist.

Da die fünf Fürstenschlösser zwischen dem nördlichen Alsen und der Südküste der Flensburger Förde nicht nur unter Lesern, die des Dänischen mächtig sind, auf großes Interesse stoßen, ist eine entsprechende Version der vorliegenden Veröffentlichung auf Deutsch in Vorbereitung, die dem Vernehmen nach noch im Herbst 2012 beim Boyens-Verlag erscheinen soll. Wer nicht bis dahin warten möchte, dem sei die Vertiefung in den Gegenstand bereits auf der Basis des vorliegenden Buches wärmstens empfohlen.

Detlev Kraack

Sønderjylland A – Å. Text- und Bildredaktion Inge Adriansen, Elsemarie Dam-Jensen und Lennart S. Madsen, Aabenraa: Historisk Samfund for Sønderjylland, 2011 (439 S.; zahlr. farb. Abb.).

Noch ein Lexikon, wird manch Betrachter des regionalen Buchmarktes festhalten und sich die Frage nach dem Warum stellen. – Nach Schleswig-Holstein, Sylt, Neumünster, Lübeck, Hamburg, Kiel und Flensburg und manch weiterer Region bzw. Stadt hat sich jetzt also auch Sønderjylland in das Prokrustes-Bett des alphabetischen und lexikalischen Zugriffs zwingen lassen. Will hier noch mal jemand Kasse machen, indem er sich einem Trend der letzten Jahre anschließt? Seiner eigenen Klientel auch das bieten, worüber andere schon verfügen? Weit gefehlt. Die vorliegende, vom Historisk Samfund for Sønderjylland herausgegebene Veröffentlichung ist als Teil eines übergeordneten Veröffentlichungsprojekts zu sehen, das insgesamt drei Bände umfasst: zwei historische Darstellungsbände zu Geschichte Sønderjyllands (Bd. I bis 1815 [2008]; Bd. II von 1815 bis heute [2009]) und eben diesen dritten Band, der in einem kulturhistorischen Lexikon überblicksartig die wichtigsten Informationen zu einer Fülle von insgesamt ca. 1000 Schlagworten bietet, die den Gegenstand im Kern berühren oder sich zumindest an ihn anlehnen. Von orientierenden Überblicksartikeln reichen diese über historische, archäologische, naturkundliche, soziale, kulturelle, mentalitätsgeschichtliche und politische Begrifflichkeiten bis zu kleineren Artikeln zu einzelnen Orten, historischen Stätten

oder historisch bedeutenden Persönlichkeiten. Dass unter den Verfassern der einzelnen Artikel, die meist noch auf weiterführende Literatur verweisen, neben zahlreichen dänischen Kollegen der unterschiedlichsten Fachdisziplinen unter anderem Dieter Lohmeier, Ulrich Schulte-Wülwer, Frank Lubowitz, Albert Panten, Thomas Steensen, Gerret Liebing Schlaber, Jørgen Kühl, Martin Rheinheimer und Martin Klatt erscheinen, zeigt, dass hier von den Verantwortlichen ganz bewusst ein Grenzen und Nationalitäten überschreitendes Team von Fachleuten zusammengestellt worden ist. Und dass sich unter den Verfassern auch eine ganze Reihe von langjährigen Mitgliedern des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte finden, zeigt, dass die gelebte Offenheit, um die wir uns in den vergangenen Jahrzehnten gegenüber skandinavischen und vor allem dänischen Kollegen bemüht haben, Früchte trägt. Die deutsch-dänische Beziehungsgeschichte, die sich im Problemfeld Sønderjylland/Schleswig verdichtet, ist zu einer als gemeinsame Vergangenheit empfundenen Herausforderung für Geschichtsforschende nördlich und südlich der Grenze geworden. Dies ist an sich schon ein hohes Gut, das es jenseits von unterschiedlichen Interpretationen dieser Geschichte, die es geben darf, ja geben muss, zu pflegen und im gemeinsamen Ringen mit dem Gegenstand weiter mit Leben zu füllen gilt.

Der chronologische Rahmen, in den sich die Artikel der vorliegenden Veröffentlichung einpassen, ist durch die beiden Darstellungsbände zu Geschichte Sønderjyllands vorgegeben. Er reicht von der Vorzeit bis in die Gegenwart, wobei gerade auch archäologisch interessierte Leser auf ihre Kosten kommen, wenn sie etwa Stichworte zum „Olgerdiget“ und zu zahlreichen anderen archäologischen Stätten geboten bekommen, die auf Frühmittelalter bzw. Völkerwanderungszeit, auf die römische Kaiserzeit oder sogar auf noch frühere Epochen der Geschichte zurückverweisen. An historischen und kulturhistorischen Stichworten ist dabei sinnvollerweise auch manches aufgenommen, was über die engeren Verhältnisse dieses Raumes hinaus weist, etwa die übergeordnete Geschichte der Herzogtümer Schleswig und Holstein oder Ereignisse der deutsch-dänischen Beziehungsgeschichte betrifft. Es dürfte gar nicht so leicht gewesen sein, hier den rechten Rahmen zu finden und aus einem vertieften Verständnis dieser Geschichte heraus Kriterien dafür zu entwickeln, was in diese Sammlung hineingehört und was nicht. All dies ist auf vorbildliche Weise gelungen. Nationale Perspektiven und Ressentiments sind dabei selbstverständlich Gegenstand der Artikel, die selbst wohltuend ausgewogen und jenseits von nationaler oder politischer Vereinnahmung abgefasst sind. Dies gilt auch und insbesondere für solche Stichworte, die historisch vorbelastet sind und vor dem Hintergrund der wechselhaften deutsch-dänischen Beziehungsgeschichte per se Schwierigkeiten darstellen: etwa für „Besættelsen 1940-1945“, „Dybbøl Banke“, „Frøslevlejren“, „Fårhuslejren“, „Genforeningen“, „Istedløven“ und für noch eine ganze Reihe weiterer Stichworte. Deutsche und dänische Persönlichkeiten haben deshalb auch in gleicher Weise Eingang

in die Reihe der biographischen Artikel gefunden.

Generell ist für die Veröffentlichung der Raum des historischen Herzogtums Schleswig zwischen Eider und Königsau berücksichtigt, für die Zeit nach 1920 dann schwerpunktmäßig dessen nördlicher Teil, das heutige Sønderjylland bzw. Nordschleswig. Dies wird sinnfällig nicht zuletzt dadurch zum Ausdruck gebracht, dass auf der vorderen Umschlaginnenseite eine großformatige Karte des historischen Herzogtums Schleswig aus dem 17. Jahrhundert und entsprechend auf der hinteren Umschlaginnenseite eine moderne Straßenkarte des Amtes Sønderjylland reproduziert wird, wie es bis 2007 bestand. Dass sich die Verhältnisse seit der in diesem Jahr erfolgten Auflösung des Amtes und seinem denkbar anachronistischen Aufgehen in der übergeordneten Region Süddänemark grundlegend geändert haben, erfährt man unter dem Stichwort „Sønderjyllands Amt" – und es mag unter anderem dieser Neugliederung der Verwaltung geschuldet sein, dass man von seiten des Historisk Samfund for Sønderjylland mit so großer Energie an der nunmehr geschlossen vorliegenden Veröffentlichungsreihe gearbeitet hat.

Gerade wegen der inhaltlichen Konzentration auf den Raum Sønderjylland stellt die Veröffentlichung für die letzten hundert Jahre eine schöne Ergänzung zum Schleswig-Holstein-Lexikon dar, das für die Zeit nach 1920 den Fokus auf das heutige Bundesland Schleswig-Holstein legt und deren nördliche Grenzregion – leider – nahezu vollständig ausspart.

Unabhängig davon wird mancher Leser bzw. Benutzer auch das eine oder andere vermissen, anderes zunächst für überflüssig erachten (und sich bei weiterem Nachdenken doch daran freuen, so etwa an den Artikeln über „Laternegang", „Mojn" und die Königinmutter „Ingrid") und wiederum anderes erst nach intensiver Suche überhaupt finden (all dies dürfte sich aufgrund der Sorgfalt der Redaktion indes in sehr engen Grenzen halten). Ob man gerade dem deutschen Leser noch den einen oder anderen weiteren Binnenverweis an die Hand hätte geben sollen (nicht zuletzt wegen der Unterschiede und Verschiebungen zwischen deutschem und dänischem Alphabet, etwa hinsichtlich der Einordnung der dänischen Doppelvokale Æ, Ø und Å), sei dahingestellt, zumal im Zweifelsfall eher doppelt als gar nicht verwiesen wird (so etwa sowohl von Knudsgilde als auch von Sankt Knuds Gilde auf Gildevæsen).

Die vorliegende Veröffentlichung stellt nicht nur den gelungenen Abschluss der angesprochenen Gesamtveröffentlichung einer modernen Geschichte Sønderjyllands dar, sondern bietet manch wichtige Ergänzung zu dem von Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt und Ortwin Pelc herausgegebenen, inzwischen bereits verschiedentlich neu aufgelegten Schleswig-Holstein Lexikon (1. Aufl. Neumünster 2000; 2., erweiterte Aufl. 2006), dessen Redaktionsteam in der Einleitung ausdrücklich als Ideengeber und Inspirationsquelle genannt wird. Wie bereits angedeutet hatte man sich bei der Konzeption für letzteres darauf beschränkt, die Geschichte des nördlichen

Schleswigs, der seit den Abstimmungen von 1920 staatsrechtlich zu Dänemark gehört, nur für die Zeit davor zu berücksichtigen, weshalb sich für den kulturhistorisch orientierten Leser gewisse weiße Flecken ergaben. Diese werden nun mit Leben und Farbe erfüllt. Zu letzterem tragen nicht zuletzt die zahlreichen, durchweg farbigen Abbildungen bei, die weit mehr als Illustrationen sind, vielmehr eine sehr sinnvolle, da anschauliche Ergänzung zu den Texten bieten und in der Regel als Quellen herangezogen werden können. Und da unter den Abbildungen nicht zuletzt zahlreiche aktuelle Photos von Gebäuden, Denkmälern und historischen Stätten zu finden sind, dürfte das den einen oder anderen Leser durchaus zu Ausflügen und historischen Exkursionen in die Region nördlich und südlich der heutigen deutsch-dänischen Grenze animieren.

Vor diesem Hintergrund wäre es sehr zu begrüßen, wenn sich auf absehbare Zeit ein Bearbeiterteam an eine aktuellen Ansprüchen genügende Neuausgabe der Schleswig-Holstein und Hamburg bzw. Dänemark betreffenden Bände von Kröners Historischen Stätten oder an einen zeitgemäßen Ersatz dieser Bände machen würde. Eine entsprechende Publikation würde die Beschäftigung mit der kulturhistorischen Überlieferung in Schleswig-Holstein und seinen Nachbarregionen auf mittlere Sicht sicher beflügeln helfen und auf viele dankbare Leser und Benutzer hoffen dürfen.

Detlev Kraack

Vgl. Besprechungen in ZSHG 134 (2009), S. 226-228, u. 136 (2011), S. 279-281.

Frauenbilder. LebensMomente in Schleswig-Holstein, Redaktion: Ulrike Looft-Gaude, hrsg. v. LandFrauen-Archiv im Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseum, (Neumünster 2012) (Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseums Band 8; Zeit + Geschichte Band 27), 132 Seiten, überwiegend Fotografien.

Seit 2007 gibt es im Freilichtmuseum Molfsee ein „Archiv" zum Leben der Frauen im ländlichen Raum Schleswig-Holsteins, das sich vor allem aus Gaben von Landfrauen und ihren Organisationen speist. „Fotografien bilden dabei einen wichtigen Sammlungsbereich." (S. 5). Und eben eine Auswahl aus diesen hat *Ulrike Looft-Gaude* zusammengestellt und teilweise selbst kommentiert, teils dazu passende Selbstzeugnisse (durchaus auch Bilderklärungen) von Landfrauen hinzugestellt. Herausgekommen ist ein Bilderbuch, das viele ältere Betrachter in ihre Jugendzeit zurückversetzen wird. Der zeitliche Schwerpunkt liegt nämlich auf der Zeit zwischen 1935 und 1980. Nach einer äußerst knappen (und deshalb auch stark verkürzten) Einführung in die zeitgeschichtlichen Umstände („Zeitgeschehen S. 7-19) geht es dann sofort los: Frauenkleidung und ihr Wandel, die „körperliche Befreiung" (Sport) und politische Betätigung werden illustriert. Es folgt ein Kapitel über den Lebenslauf („Von der Kindheit bis ins Alter" (S. 20-65), mit Schulzeit, Kinderspielen, Konfirmation, Ausbildung, Ehe und Familienleben. Dann die Kapitel „Haus und Hauswirtschaft" (S. 66-87), „Hof und Feld" (S. 88-105) und „Lehrerin, Gastwirtin und Postbotin" (S. 106-119),

in dem einige Berufsfelder für Frauen außerhalb des ländlichen Haushaltes dargestellt werden. Schließlich gibt es noch den Bereich „Freizeit, Feste und Ausflüge“ (S. 120-131).

Das Bildmaterial bietet einen sehr schönen Einblick in das Landfrauenleben – und ist in der Beschränkung auf den weiblichen Blickwinkel (obwohl die meisten Aufnahmen von Männern gemacht worden sein dürften!) erfrischend. Männer kommen vor und gehören dazu, aber sie stehen nicht im Mittelpunkt! Aber nicht immer hat Frau Looft-Gaude die Quelle Bild ausgeschöpft – manchmal stand ihr das Offensichtliche (und in gewisser Weise selbstverständlich erscheinende) im Wege. Hintersinnig interpretieren, also der Erschließung des Bildes nachgehen, die unbeabsichtigten Nebeninformationen an den Tag bringen - das liegt ihr nicht. Und manche Interpretationen kranken einfach an zu geringen Sachinformationen: Auf S. 15 ist ein Familienvater auf einem Weihnachtsbild von 1934 zu sehen, zu dem es heißt: „Der Vater trägt die Hakenkreuzarmbinde der NSDAP“ … ja richtig, aber er trägt auch eine SS-Uniform, zu der diese Armbinde gehörte! Anderes hätte sicher mit etwas mehr Sorgfalt besser gemacht werden können; so sind S. 119 die Bildunterschriften der beiden unteren Bilder verwechselt - auch hier hätte auf die BDM-Uniformjacke der Zeitungszustellerin hingewiesen werden können. Und in der Einleitung erhält das Buch noch einen anderen Titel, als den tatsächlich gewählten „Frauenleben – Lebensmomente in Schleswig-Holstein“ (S. 5). Na ja, diese kleinen Nörgeleien sollen aber nicht davon abhalten, sich das Buch anzusehen, die kleinen Texte zu lesen und die Bildinformationen mit hohem Nostalgiewert zu genießen. Nicht umsonst ist das Buch ein Renner unter den Landfrauen geworden.

Auf die weitere Sammeltätigkeit und Ausstellungs- sowie Pubikationsaktivitäten des LandFrauen-Archivs darf man gespannt sein!

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Klaus Kellmann, Schleswig-Holstein: Einblicke in Politik, Wirtschaft und Geschichte, (Kiel 2011) (= Hintergrund. Eine Schriftenreihe der Landeszentrale für politische Bildung Schleswig-Holstein).

Klaus Kellmann, seit 1985 Dezernent in der Landeszentrale für Politische Bildung in Kiel, hat bereits mehrfach Überblicksdarstellungen über die Geschichte des Bundeslandes Schleswig-Holstein vorgelegt – nicht immer zur Freude der Landeshistoriker. Auch die in dieser Broschüre zusammengefassten fünf Beiträge wurden bereits an anderer Stelle publiziert, sind allerdings für die Neupublikation gekürzt, überarbeitet, erweitert und verändert worden. Das macht ja möglich zu prüfen, in wie weit Herr Kellmann die Kritik und Anregungen seitens der Landeshistoriker aufgenommen und verarbeitet hat.

Die fünf Abschnitte der Schrift bieten folgende Schwerpunkte: „Land, Wirtschaft und Verwaltung“ (S. 5-19), „Geschichte“

(S. 20-38), „Politik und Parteien“ (S. 39-56), „Kommunalpolitik“ (S. 57-69) und „Direkte Demokratie“ (S. 70-80). Man kann hoffen: Ein kurzgefasster und knakkiger Überblick, der zuverlässig informiert. In den allergröbsten Zügen mag das zutreffen, aber der Teufel steckt hier (wie überall) im Detail, und Kurzfassungen müssen sich eben vor allem auch mit dem Problem der präzisen Sprache auseinanderstzen – sonst geht zu Vieles in „flotter Sprache“ unter. Ohne nun alle die kleinen und größeren Schiefheiten, die sprachlich wenig überlegten Formulierungen und die kleinen Fehler aufzuzählen (da gäbe es in der ersten Hälfte des Buches pro Seite wenigstens eine Anmerkung zu machen), müssen doch ein paar kritische Bemerkungen erlaubt sein. Es genügt m.E. nicht, in der Literatur zu einem Beitrag die neuesten „Standard“werke anzuführen – man muss dann auch bereit sein, deren Ergebnis einfließen zu lassen und darf sich nicht auf den Stand der eigenen Studienzeit in den 1970ern verlassen. Warum muss hier die Ripener Handfeste von 1460 heute noch als „staatsrechtlich die Geburtsurkunde Schlewig-Holsteins“ (S. 7) eingeschätzt werden? Das ist sie mitnichten. Warum hat die Verwaltungsgliederung in den „Auseinandersetzungen zwischen Germanen und Slawen, Deutschen und Dänen sowie Adel und freiem Bauernstand“ ihre Prägung erhalten (S. 12)? Das ist doch nicht haltbar. Dass die herzoglichen Truppen im Krieg gegen Dithmarschen 1500 „von einem trotzigen, nur mit Sensen und Mistgabeln bewaffneten Haufen erwartet“ wurden (S.25), greift die Legendenbildung um die Schlacht bei Hemmingstedt auf, ist aber seit 60 Jahren durch die Arbeit von Walther Lammers wiederlegt. Dass die „politische Landkarte von Hadersleben bis zur Elbe zu einem unüberschaubaren Flickenteppich“ gemacht wurde (S. 25) kann nur jemand sagen, dem Grund- und geteilte Landesherrschaft (in allen deutschen und vielen ausländischen Feudalherrschaftsgebieten die Normalität) reichlich fremd sind. Auch für die jüngeren Zeiten gibt es Fehleinschätzungen: Die Landvolkbewegung ist 1932 nicht „mit Gewalt aufgelöst“ worden (S. 33) – sie verlor angesichts ihrer politischen Erfolglosigkeit an Zulauf – und stärkte damit die aufsteigende NDSAP im Lande erheblich. Dass in einem 2010 erschienenen Artikel, der hier erweitert zum Abdruck kommt, über „Politik und Parteien“ kein einziges Wort über die in den 1970er Jahren im Landtag sitzende NPD verloren wird, halte ich – angesichts der aktuellen Debatte über die neuen Bundesländer – für einen starken Mangel. Auch in Schleswig-Holstein gab es Modernisierungsverlierer, die zur politischen Rechtsradikalität und Neonazismuss tendierten!

Wo Herr Kellmann die Gegenwart betrachtet, empfinde ich seine Darstellung als richtig und fundiert. Aber in moderner Landesgeschichte brauchte er doch noch das eine oder andere Privatissimum – oder er sollte wirklich zu der Fachliteratur greifen, die ja durchaus kein Arkanum darstellt, sondern frei zugänglich ist.

Wenn mich die historischen Ungenauigkeiten stören, dann vor allem aus dem Grund, dass ich der Überzeugung bin,

dass die alten, durch Nationalismus und teilweise Rassismus geprägten „gemütlichen Wahrheiten“ über die Geschichte des Bundeslandes Schleswig-Holstein schneller als bisher aus den Köpfen gefegt werden müssen, wenn wir übernational, europäisch denken und handeln wollen. Da hilft kein „Schleswigholsteinismus“ weiter – nicht einmal ein augenzwinkernder!

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Eine wunderbare Quelle für die städtische Alltagsgeschichte um 1800. 1989 gab das Archiv der Hansestadt Lübeck eine Schrift heraus, die offenbar nicht in ihre beiden Reihen passte und deshalb separat erschien:

Björn R. Kommer, Lübeck 1787-1808: Die Haushaltungsbücher des Kaufmanns Jacob Behrens des Älteren, Lübeck 1989.

Das von dem damals in Lübeck tätigen Kunsthistoriker und Museologen B. R. Kommer bearbeitete Material war eindimensional: die Notate von Jacob Behrens fanden sich auf Durchschussblättern in den von Behrens benutzten Lübekkischen Staatskalendern. Kommer gab nur einige einleitende Bemerkungen zur Quelle und deren Edition, brachte dann Material zur Biografie des Quellenverfassers und lieferte eine Reihe von Hintergrundinformationen zur Geschichte Lübecks in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die folgenden 200 Seiten sind dem Abdruck der Behrens‘schen Notate gewidmet. Ein Personen- und Ortsindex runden die Edition ab - ein Sachindex, der für die Auswertung der Notate bedeutsam wäre, wurde nicht geliefert.

Der Gehalt der Notate ist für die Alltags-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte enorm. Das bemerkte die damalige Archivdirektorin und als solche Herausgeberin des Bandes in ihrer Vorbemerkung: „ganz besonders ist es eine vielseitige Quelle für die heute so betonte Alltagsgeschichte, lernen wir bei der Durchsicht des Haushaltungsbuches doch die Lebensumstände des Kaufmanns Behrens und seiner Familie bis in die Einzelheiten kennen. Daß die Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte darstellt, braucht nicht mehr hervorgehoben zu werden.“ (S. 7) In der Tat, die Notate umfassen sehr viele Bereiche des privaten Lebens der Kaufmannsfamilie; alle auf das kaufmännische Geschäft des Familienvaters bezüglichen Aufzeichnungen fehlen (nur selten wird auf die „Comptoirburschen“ abgehoben), denn für sie gab es die kaufmännischen Bücher, die sich nicht erhalten haben.

B. R. Kommer hat einige, vor allem kulturgeschichtliche Aussagen der Aufzeichnungen in seinen Vorbemerkungen schon publik gemacht. So werden die Ausgaben für Dienstboten erwähnt, die Familienverhältnisse, die Hochzeitsausgaben, die Ausgaben für die Lehrer der Kinder, für Ausflüge und Lustreisen, für Musikalien, Bücher sowie Konzert- und Theaterbesuche, aber auch für das Behrens‘sche Hobby: seinen Garten. Die Ausstattung des Wohnhauses mit Mobiliar und die Anschaffung von Be-

stecken, Gläsern, Porzellan etc. finden Erwähnung. Aber alle anderen Bereiche, die nicht das primäre Interesse des Herausgebers (er war eben Museumsmann am Behnhaus!) fanden, blieben unausgewertet. Die Versorgung des Haushalts mit Lebensmitteln und Brennstoff etwa oder der Textilienbedarf lassen sich wunderbar ablesen und auch quantifizierend auswerten. Dass hier auch Preise en masse gefunden werden können, liegt auf der Hand.

Leider hat ab April 1775 Frau Behrens ein „Haushaltungs Ausgaben Buch" geführt, so dass der Hausvater nur noch die größeren Posten in seinen Aufzeichnungen vermerkt – immerhin sind das Dienstbotenlöhne, große Fleischeinkäufe (ganze Ochsen und Schweine), größere Lebensmittellieferungen, Weinkäufe, zahlreiche Textilienkäufe, Handwerker- und Dienstleisterlöhne etc. Man kann auch hieraus noch viel ersehen.

Insgesamt wäre diese Quelle wohl wert, dass sich damit einmal ein/e MagisterkandidatIn auseinandersetzte und womöglich die Wirtschaft dieses Haushalts mit anderen (adligen? bäuerlichen?) dieser Zeit vergleicht, denn über die direkte Konsumtion wissen wir für fast alle Zeiten in der schleswig-holsteinischen Landesgeschichte noch sehr, sehr wenig. Und natürlich wissen wir viel zu wenig über die quantitative Seite der Versorgung der Städte mit allen möglichen Gütern: Was wurde an Lebensmitteln und Brennstoff, was an Textilien, Wein, Bier, Gewürzen, Früchten, was an Edelmetall und Baustoffen eingeführt? Eine Geschichte der Stadt-Umland-Beziehungen muss selbstverständlich auch solche Quellen berücksichtigen und kann hinreichend differenziert erst unter Heranziehung solcher Zeugnisse dargestellt werden.

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Bildnachweise:

Günther Bock, S. 9
Ortwin Pelc, S. 4
Martin Rheinheimer, S. 2, 4
Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel, S. 32
Sylvina Zander (Stadtarchiv Bad Oldesloe), S. 6-7

www.arbeitskreis-geschichte.de